

Der Lübecker Volksbote erscheint jeden Nachmittags, außer an Sonn- und Festtagen. Der Abonnementspreis beträgt bei Lieferung durch den Boten frei ins Haus für die erste Dezemberhälfte 230.— M. Einzelverkaufspr. 20.— M. Redaktion: Johannisstraße 46. Fernruf 905.

Die Anzeigengebühr beträgt für die acht gespaltene Pettzeile oder deren Raum 42.— M., auswärtige 46.— M., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 40 M., für Reklamen 185.— M. Geschäftsstelle: Johannisstraße 46. Fernruf 926



# Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 289.

Montag, 11. Dezember 1922.

29. Jahrgang.

## Die Londoner Konferenz.

### Erörterung der Schulden und der Reparationen.

V. London, 9. Dezember.

Die Konferenz der alliierten Minister tagte von 11½ bis 1 Uhr, trat um 6 Uhr wieder zusammen und vertagte sich um 6.45 Uhr auf Sonntag vormittag. Eine amtliche Mitteilung besagt, daß die alliierten Minister in eine vorläufige Erörterung der Frage der Reparationen und der interalliierten Schulden eingetreten sind. Wie Reuters Bureau erfährt, beschränkte sich die Erörterung auf die politische Seite der behandelten Fragen.

Die alliierten Premierminister sind heute mittag zur Konferenz von London in demselben Haus Downing Street 10 zusammengetreten, wo die alliierten Staatsmänner bereits so oft mit Lloyd George Verhandlungen gepflogen hatten.

Die Umgebung von Downing Street trug auch äußerlich die Anzeichen eines großen Tages. Man traf dort die Vertreter der Presse der ganzen Welt. Eine dicke Volksmenge sammelte sich um den Eingang zum Ministerium des Äußeren, um der Ankunft der Delegierten beizuwohnen. Zuerst trafen die Belgier Theunis und Jaspar ein. Gegen 11½ Uhr folgte ihnen dann der Mann, der allgemein mit der größten Neugierde erwartet wurde, nämlich Mussolini.

Mit sicherer Haltung entstieg er seinem Auto und man merkte leicht, daß er sich Mühe gab, einen ernsten und gewichtigen Eindruck zu machen. Auf seinem harten Gesicht lag kein freundlicher Zug.

Etwas später traf Poincare ein und mit der Emsigkeit und dem schnellen Schritt eines Geschäftsmannes, der es sehr eilig hat, verließ er sein Auto und eilte durch das Tor, ohne die anwesende Menge auch nur eines Blickes zu würdigen. Er schien nach außen hin den Ernst der kommenden Besprechungen wiederzuspiegeln.

Die Londoner Ministerpräsidenten-Konferenz trägt, ebenso wie die vorausgegangenen Besprechungen der alliierten Staatsmänner, unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Am Sonnabend haben sich die hohen Herren insgesamt sechs Stunden über die Lösung des Reparationsproblems und die Frage der alliierten Schulden unterhalten. Erklärungen über den Gang dieser Besprechungen wurden nicht abgegeben. Die französische und englische Presse verhält sich deshalb abwartend. Die Unsicherheit selbst größer, sonst gutinformierte Blätter über den Stand der Lage am Sonnabend mittag ergibt sich aus einem Kommentar der „Times“, den dieses Blatt der ersten Sitzung widmet. Das Blatt schreibt u. a.: „Das Problem der Erzielung von Reparationen ist eng verbunden mit dem Problem der Wiederherstellung der finanziellen Stabilität in Deutschland. Durch die unsichere schwankende Politik der Alliierten geht viel Zeit verloren, zahlreiche Gelegenheiten werden veräußt. In der gegenwärtigen Lage kann Deutschland regelmäßige Zahlungen nicht leisten; seine eigenen Finanzen müssen erst in Ordnung gebracht werden. Durch Gewaltmaßnahmen, durch Beschlagnahme von Gebietsanteilen, von mineralischen Hilfsquellen kann vielleicht ein geringer Teil der geschuldeten Reparationen erlangt werden, aber nur auf Kosten der Zerstörung der Hoffnung auf allmähliche Erlangung des vollen Betrags.“ — Also auch hier wird der Mangel an positiven Angaben durch einen allgemeinen Hinweis auf die Situation ersetzt.

### Moratorium ohne Ruhrbesetzung.

Paris, 11. Dezember.

Nach offizieller französischer Darstellung hat Poincare in der ersten Sitzung der Londoner Konferenz folgende Vorschläge gemacht:

### Deutsche Außenpolitik.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags besprach am Sonnabend in einer vertraulichen Sitzung zunächst Anfragen, insbesondere die Ausdehnung des Rapallo-Vertrages auf die übrigen Oststaaten. Außer dem Reichsaußenminister sprachen zu diesem Thema Genosse Breitscheid und der frühere Reichsaußenminister Dr. Wirth, der bekanntlich mit Rathenau gemeinsam den Rapallo-Vertrag während der Konferenz in Genua unterzeichneten. Anschließend wurde über die allgemeine außenpolitische Situation debattiert. Der Reichsaußenminister gab eine gedrängte Uebersicht über den Stand der Lage. Ueber die neuen Reparationsvorschläge an die Entente wußte er nähere Mitteilungen noch nicht zu machen, glaubte jedoch, Mitte nächster Woche den neuen Reparationsplan in seinen Umrißen bekanntgeben zu können. Auch zur Frage der Reparationen sprach der vergangene Kanzler Dr. Wirth, der sich u. a. scharf gegen Helfferich wandte. Helfferich lobt nach wie vor gegen die Politik der verjuchten Vertragserfüllung, obwohl er ebenfalls von der jetzt regierenden Volkspartei den Beweis erlebte, daß schließlich jede Partei, die Verantwortungsbewußt ist, und Verantwortung zu tragen hat, Erfüllungspolitik treiben muß und obwohl er auch heute noch nicht in der Lage ist, eine Methode anzuführen, die uns aus dem Elend herausführen kann, ohne daß wir die Reparationsverpflichtungen so gut wie möglich einhalten. Für die Sozialdemo-

Deutschland soll ein Moratorium für einen Zeitraum von möglichst zwei Jahren bewilligt erhalten, geltend für seine Barzahlungen. Die Sachlieferungen müßten in dieser Zeit, wenn auch in beschränkterem Maße fortgesetzt werden. Gleichzeitig müßte die deutsche Regierung mit möglicher Beschleunigung gesetzliche Maßnahmen ergreifen, um ihre Finanzen in Ordnung zu bringen. Ein Kredit von 500 Millionen Goldmark, ergänzt durch einen ebenso großen Betrag aus den Goldreserven der Reichsbank, soll Deutschland zum Zwecke der Stabilisierung der Mark zur Verfügung gestellt werden. Zur Sicherung für die Ausführung dieser Reformen müßten die Alliierten den Anteil von 25 Prozent der Ergebnisse der deutschen Ausfuhr und gleichzeitig das Ergebnis der Zölle beschlagnahmen, sowie die Kohlengebiete an der Ruhr kontrollieren.

Bonar Law soll erklärt haben, die englische Regierung wäre mit einer verstärkten Finanzkontrolle über Deutschland einverstanden. Sie akzeptiere auch die Beschlagnahme von 25 Prozent von dem Ergebnis der deutschen Ausfuhr und die Beschlagnahme der Zollentnahmen, aber sie wäre nicht einverstanden mit einer sofortigen Besetzung des Ruhrgebietes.

In der Nachmittagsitzung wurde die Frage der alliierten Schulden und ihr teilweiser Erlaß zum Zwecke der Herabsetzung der deutschen Reparationsverpflichtungen besprochen. Bonar Law soll die Erklärung abgegeben haben, daß die englische Regierung bereit wäre, auch ohne die Entscheidung Amerikas abzuwarten, eine Rückstellung der Summen, die die alliierten Mächte England insulden, ins Auge zu fassen, gegen eine entsprechende Rückstellung der sogenannten C-Obligationen, die nach dem Zahlungsplan vom 5. Mai 1921 Deutschland übernommen hat.

### Die deutschen Vorschläge für London.

II. Berlin, 11. Dezember.

Entsprechend ihrer Absicht, in der Reparationsfrage eine Politik der Aktivität, der Aufopferung und der geschäftlichen Klarheit zu führen, hat die deutsche Reichsregierung zu Beginn der Londoner Konferenz der alliierten Ministerpräsidenten einen Schritt in London unternommen. Sie hat die Dringlichkeit einer erreglichen Reparationsfrage erneut nachdrücklich betont und um eine solche Lösung durch zweimäßige Vorschläge anzubahnen, in Ausführung der Note vom 14. November ds. Js. ein System von inneren und äußeren Anleihen zur Erörterung gestellt. Das dafür zu gemärende Moratorium soll je nach der Höhe des Zahlungsergebnisses bis zu fünf Jahren betragen. Außerdem soll Deutschland im Sinne der Note vom 14. November für die Dauer des Moratoriums von allen sonstigen Lasten des Vertrages von Versailles befreit und seine wirtschaftspolitische Gleichberechtigung wiederhergestellt werden. Der Ertrag der Auslandsanleihe soll ganz, der Ertrag der Inlandsanleihe zur Hälfte der Reparationskommission zur Verfügung stehen. Die andere Hälfte der Inlandsanleihe soll der Stabilisierung der Mark und dem Ausgleich des Reichshaushaltes dienen.

Paris, 11. Dezember.

Die vom Staatssekretär Beramann im Londoner Auswärtigen Amt überreichte deutsche Note ist von den verbündeten Ministerpräsidenten geprüft worden. Die gestrige Sitzung hat sich mit den in der deutschen Note enthaltenen Vorschlägen beschäftigt. Ueber den Inhalt dieser Note erfährt der „Temps“ folgendes:

Deutschland schlägt vor, daß es ein Moratorium von noch nicht festgelegter Dauer, je nach dem Erfolg einer inneren Geldanleihe, die es zur Befestigung der Mark aufnehmen will, erhält. Wenn diese innere Anleihe Erfolg hätte, würde das Moratorium sofort ein Ende nehmen und die Reparationszahlungen sollten wieder beginnen; andernfalls würde man eine auswärtige Anleihe suchen.

Der Berichterstatter des „Journal des Debats“ erklärt, daß die deutsche Note nach Abschluß des Moratoriums jährliche Zahlungen von ungefähr 1200 Millionen Goldmark anbietet.

fratie sprach Genosse Hermann Müller zur Reparationsfrage. — Der Auswärtige Ausschuß wird wahrscheinlich am Mittwoch erneut zusammentreten, um von den neuen Reparationsvorschlägen der Regierung Kenntnis zu nehmen.

### 300 Milliarden für die Brotversorgung.

SPD. Berlin, 9. Dezember.

Zur Sicherung der für unsere Volksernährung notwendigen Anläufe von Auslands- und Inlandgetreide wurde ein vierter Nachtragsetat zum Reichshaushaltsplan für das Rechnungsjahr 1920, die Summe von 120 Milliarden Mark, eingestellt. Zur Errechnung dieses Betrages war für die Auslandskäufe entsprechend dem damaligen Kursstand die Summe von 400 Papiermark für eine Goldmark eingeseht worden. Infolge der ungeheuren Geldentwertung (eine Goldmark gleich 2300 Papiermark) rechnen natürlich diese Mittel bei weitem nicht aus. Um aber für alle Fälle die Brotversorgung sicher zu stellen, soll dieser Betrag auf 300 Milliarden erhöht werden. Der Reichsfinanzminister soll ermächtigt werden, Reichsschatanweisungen in der genannten Höhe auszugeben, die aus dem Erlös beim Verkauf des Getreides gedeckt werden sollen. Ein entsprechender Gesetzentwurf ist als 8. Nachtrag zum Reichshaushaltsplan dem Reichstag zugegangen.

## Rund um London.

Dr. L. Lübeck, 11. Dezember.

Ein englischer Naturforscher hat sich vor einigen Tagen die Mühe gemacht, die Höhe des bekannten Londoner Nebels zu messen. 850 Meter mußte er in seinem Ballon hochsteigen, bis er die dicke ölig-gelbe Nebelflut unter sich hatte.

Bis in die Sitzungsräume der Londoner Konferenz der „Vier Ententegrößen“ wird dieser Nebel hoffentlich nicht vordringen — obwohl Poincare sich reichlich Mühe geben wird, seine drei Kollegen mit allen Mitteln französischer Phrasenjucht zu umnebeln.

Vorläufig liegt über Downing Street der Nebel des Schweigens, des Ausschlusses der Öffentlichkeit.

Das Wesentlichste an dieser Neuauflage der unähligen Reparationskonferenzen ist die Unwesenheit Lloyd Georges. Darauf setzt die Pariser Presse all ihre Hoffnungen. Die gefährdeten und sprunghaften Explosionen des hihigen Wallers im weißen Lodenhaar drohen nicht mehr im Hintergrund. Nicht mehr braucht Poincare zu fürchten, daß mit großer Geste der wildgewordene Lloyd George aufsteht, und alle schönen und mühsam gewebten Pfingespinnste mit einigen harten Worten zerstreut.

Bonar Law ist aus ganz anderem Holz geschnitten als sein Vorgänger. Er hat die Ruhe, die langsame Fähigkeit der Schotten; er wird nicht mit improvisierten Geistesfeuerwerk brillieren; er wird nicht durch überraschende Wendungen verblüffen; er wird deshalb auch nicht die beherrschende Rolle Lloyd Georges spielen. Trotzdem wird auch er, Poincares großer Gegner sein; weil er es muß; weil auch er englische Politik treiben muß. Der Gegensatz zwischen Frankreich und England wird weniger klaffend vor der Öffentlichkeit sich zeigen als bisher — aber er wird nicht weniger tief sein. Solange Poincare unter den klatschenden Peitschenhieben des „Nationalen Blocks“ wie ein Hund mit dem brennenden Reisigbündel am Schwanz bellend und zähnefletschend durch Europa jagt.

Man kann es drehen und wenden, wie man will: Poincare ist mit seiner Kunst zu Ende. Seit Cannes regiert er jetzt; Frankreich aber hat noch keinen Erfolg seiner Politik der harten Faust gesehen. Im Gegenteil, die deutschen Zahlungen, die unter Briand und auch im Anfang der Epoche Poincares wenigstens tropfenweise flossen, haben allmählich ganz aufgehört. Deutschlands Finanzkraft ist erschöpft. Gute weiß man es: Ruhrbesetzung oder nicht, Deutschland wird vorläufig keinen Pfennig bezahlen.

Nicht nur die französische Politik ist am Ende ihres Lateins. Die Politik überhaupt liegt in ihren letzten Zügen. Mit politischen Mitteln ist nicht aufzubauen, was die gewaltige Wirtschaftskrise von 1914 bis heute zerstört und zertrümmert hat. Eine neue Epoche verlangt neue Mittel! Und wir stehen am Beginn eines neuen Zeitalters.

Baut die Wirtschaft neu auf — und die Politik wird sich von selbst einstellen! Das ist Loucheurs Ruf, Poincares Gegners. Auch Loucheur gehört dem Nationalen Block an; aber er spricht für dessen gemäßigten Flügel, der von Anfang der nationalistischen Phrasen der Tardieu und Poincares skeptisch gegenüberstand. Er ist der Stinnes Frankreichs; Krieg und Sieg haben ihm Millionen in den Schoß geworfen, und haben ihm in den Industriezentren des Nordens ungeheure Macht geschenkt. Loucheur ist Jude; und die Witzblätter geben ihm gern das Gesicht Stinnes', dem er mit seinem dunklen Vokabular wirklich etwas ähnlich sieht.

Die wenigen objektiven Zeitungen Frankreichs, selbst Cailleux, werfen immer wieder die Frage auf: Wird Loucheur Poincare stürzen?

Poincare gegenüber sieht noch eine unbestimmte Größe Mussolini. Die Londoner Blätter widmen ihm lange Beschreibungen. Seine männliche Figur hat e ihnen angetan, die neben dem hüßlichen Poincare Eindruck macht. Kantig, wie von Wachsaskete überschienen, leuchtet sein Gesicht hart und finster über seine Umgebung. Maste? Man weiß es nicht. Wahrscheinlich wartet Mussolini ab; er hat den Italienern viel versprochen, und soll wenigstens einiges davon halten. Niemand weiß zunächst, wie er das machen wird. Wahrscheinlich weiß er es selbst noch nicht.

Aber einen Vorteil hat der ehemalige Sozialist vor den anderen. Er ist neu; er ist nicht mit Traditionen und Verbindlichkeiten belastet wie die weißen Köpfe der anderen. Und mancher Erfolg wird ihm schon allein deshalb zufallen. Schon aus diesem Grunde wird Mussolini der Welt noch manche Ueberraschung bereiten. Bis auch er in das Geleise des Gestrigen, des zehnjährigen Erwogenen und Abgedroschenen eingebogen sein wird.

Gott segne das eisgraue Haupt der Tradition. Es hat die Welt zerfchlagen; und es sorgt dafür, daß sie nicht wieder ganz wird.

Auf Bonar Law und auf die Londoner Konferenz wird etwas einwirken, was in England viel selbständiger und stärker ist als anderswo: die öffentliche Meinung. Lloyd

Dollar 8500.

George veröffentlichte im "Daily Chronicle" und gleichzeitig in anderen großen Blättern der neuen und alten Welt eine Artikelserie über die französische Politik der Nachkriegszeit. Unangenehme Wahrheiten hält er darin nicht schlecht klingen. Jedem Engländer, der hören mag, wird die Erkenntnis aufgehen, daß das englische Volk von Frankreichs Regierung schändlich mißbraucht wird; und daß es von seinen eigenen Führern in die Irre geführt wurde.

Die französische Politik führt zu einem deutschen Befreiungskrieg, so schreibt Lloyd George. Und die Zeit sei gekommen, wo den Franzosen gesagt werden müsse, daß in einem solchen Krieg die Sympathien Großbritanniens und Amerikas „offen auf der Seite derjenigen sein werden, die für die nationale Freiheit kämpfen.“

Leider sagt Lloyd George alles das erst jetzt, wo er nichts mehr zu sagen hat. Früher hinderte ihn daran die Tradition!

Aber auch jetzt werden die Artikel Lloyd Georges ihre Wirkung auf die englische und amerikanische Öffentlichkeit nicht verfehlen. Die französische Presse allerdings nennt ihn gefällig und blind einen „agent provocateur der deutschen Revanche“.

## Rurs Mussolini.

Aus Mailand wird uns geschrieben: Mussolini wird in Italien wohl einweilen am Ruder bleiben. Trotz der Verachtung gegen Demokratie und Mehrheitsprinzip macht er zwei große Versuche, um wenigstens eine Art von demokratischer Legitimation vor dem Land zu erwerben.

Der erste Versuch besteht in der förmlichen „Korrektur“ des Wahlgesetzes. Italien hat für das Parlament das Proporzwahlgesetz, während für die Gemeindevahlen ein System besteht, das im Hinblick auf die Notwendigkeit einer starken Exekutive in der Verwaltung mehr auf die Schaffung einer starken Mehrheit abzielt. In den Gemeindevahlen trägt die Partei mit der stärksten Ziffer den Löwenanteil an Sitzen davon. So wurden bisher 3. S. in Mailand etwa 80 Stadtverordnete gewählt, darunter 64 Sozialisten und 16 Vertreter anderer Gruppen. Bei den neuen Mailänder Gemeindevahlen, die am Sonntag (gestern, D. Red.) stattfanden, weil in Mailand (und an verschiedenen anderen Orten) infolge der förmlichen Revokation die alte Vertretung gestoppt wurde, wird das Bild diesmal sicherlich anders werden, zumal die Sozialisten von den Sozialisten bis zu den Faschisten einen Block gebildet haben. Mussolini hat nun für die Wahlen zum Parlament in Anlehnung an das Gemeindevahlgesetz nur einen Vorschlag gemacht, der das Gemeindevahlgesetz bis zur Karikatur verzerrt. Der härtesten Partei sollen nach diesem Vorschlag, der, falls das Parlament nicht darauf eingeht, einfach durch königliches Dekret verordnet werden wird, gleich drei Viertel der Stimmen des Wahlbezirks zugewiesen werden. Den Rest dürfen dann die anderen Parteien proportional unter sich verteilen. Ein Beispiel: ein Wahlkreis hat 20 Abgeordnete zu wählen und das Parteienverhältnis wäre etwa folgendes: 120 000, 110 000, 100 000, 80 000, 10 000 Stimmen. Dann hätte die faschistische Partei (der Faschisten natürlich, die auf den Wahlbezirk rechnen) 15 und die anderen Parteien mit zusammen 250 000 Stimmen nur 5 Abgeordnete. Auf diese Weise also will sich Mussolini eine feste Mehrheit für das Parlament sichern.

Der zweite Versuch, die Faschisten-Partei zu verankern, zielt auf die Einbeziehung der sozialistischen Gewerkschaften in die faschistischen Syndicats nationali, die von dem Faschisten Rossi geführt werden. Mussolini spielt den Vermittler. In der Villa, die Mussolini am Gardasee bewohnt, — eine von der Regierung beschlagnahmte ehemalige deutsche Villa, die dem Diktator geschenkt wurde — fand vor kurzem eine Zusammenkunft verschiedener Gewerkschaftsführer, darunter der Generalsekretär Sadei vom Gewerkschaftsbund und der sozialistische Abgeordnete Zaniboni, statt. Nach dem Wunsch der Faschisten soll eine Kommission aller Gewerkschaften einberufen werden, um eine einheitliche Arbeiterbewegung auf nationaler Grundlage zu schaffen. Inwieweit der Führer der sozialistischen Kammerfraktion, der unlängst in der Kammer Mussolini daran erinnerte, daß die Faschisten nicht wie die Sozialisten mit Brügeln, sondern mit

Mord und Totschlag das Volk heimgesucht haben, will von der Vermittlung der sozialistischen Arbeiterbewegung nichts wissen. Er betont, daß es Ehrenpunkte für die Arbeiterbewegung gibt, die nicht außer Acht gelassen werden dürfen.

Die italienische Arbeiterklasse steht vor einer heißen Situation. Um die beiden verschiedenen tatsächlichen Auffassungen zwischen Kampf bis zum bitteren Ende und Anpassung wird auf beiden Seiten mit ehrlicher Ueberzeugung gekämpft.

## Bayern und Ungarn.

SPD. Für unsere Monarchisten und sonstigen Reaktionskräfte gilt unter den deutschen Ländern Bayern schlechthin als das Muster von Sicherheit und Ordnung — so wie sie sie auffassen. Dafür darf das Reich für Bayern auch zwei Milliarden den Mark Sühne bezahlen. Für all die Kreise aber, die in den letzten Wochen nicht genug Feter und Wordio schreiben konnten über eine angelegte Beschränkung der persönlichen Freiheit durch die Gehehe zum Schutze der Republik, die doch lediglich die monarchistische Wankstange an Republikanismus zu unterbinden suchen, ist das erste Staatsideal des Horthy-Ungarn von heute. Zu welchem Hort der Freiheit sich dieses Land unter der Säbel- und Wankstange einer zügellosen Offiziersherrschaft entwickelt hat, erfährt man mit Wachen und Entrüstung aus einem neuen Gesetzentwurf „betreffend den gesteigerten Schutz der öffentlichen Ordnung“, den jordan der ungarische Innenminister der Nationalversammlung in Budapest unterbreitet hat. Danach soll jeder „dessen Tätigkeit oder Verhalten vom Gesichtspunkt der inneren Ordnung, der öffentlichen Sicherheit oder der äußeren Politik bedenklich ist, des Landes verweisen, unter Polizeiaufsicht gestellt oder in ein Arbeitshaus gebracht werden“ können. Unter Polizeiaufsicht gestellte Personen dürfen, so sieht es der Gesetzentwurf vor, ihren Aufenthalt nur mit Erlaubnis der Polizei verlassen und an öffentlichen Versammlungen nicht teilnehmen; ihre Korrespondenz, ihr Telegramm- und Telefonverkehr wird unter Kontrolle gestellt. In einem Arbeitshaus untergebracht Personen sind mit einer ihren Fähigkeiten entsprechenden Arbeit zu beschäftigen und „durch religiösen und moralischen Unterricht an eine arbeitsame und ordentliche Tätigkeit zu gewöhnen“.

Als für die Interessen des ungarischen Staates bedenklich gelten solche Personen, aus deren Aussagen die Behörden die Ueberzeugung haben, daß die betreffenden Personen mit auf den Weg der Verfassung oder der gesetzlichen Ordnung gerichteten Bestrebungen offen und einverstanden sind; ferner Personen, die Handlungen begehen, die geeignet sind, das Gebiet des Landes oder die nationale oder nationale Einheit zu gefährden oder an terroristischen Bewegungen teilzunehmen; ferner Personen, die die Verfassung des Landes oder der Nation, den Kredit, die Tradition des Staates und der Nation, das patriotische oder sonstige Erwachen verletzen, oder das Ansehen der Behörden herabsetzen; ferner Personen, die zu innerpolitischen Zwecken ausländisches Geld sammeln, die öffentlichen Zustände des Landes kompromittieren und dadurch geeignet sind, die öffentliche Ordnung in einem unzulässigen Maße zu gefährden zu lassen.

Damit wird Ungarn der Inbegriff der Anhebung der Persönlichkeit und der Freiheit! Aber die Herabdrückung des ungarischen Staatsbürgers zum rechtslosen Heiloten geht noch weiter. Denn im Interesse der öffentlichen Gesundheit, Ernährung und Sicherheit soll jeder Staatsbürger vom 18. bis 50. Lebensjahre zu persönlichen Dienstleistungen herangezogen werden können. Zum Schutze der inneren Ordnung oder, falls ungenügende Interessen des Landes dies erfordern, ist die Kontrolle des Post-, Telegramm- und Telefonverkehrs gestattet. Die Gründung neuer Zeitungen ist an die Kontrolle des Ministerspräsidenten gebunden. Die Kontrolle der periodischen Zeitungen wird auf das Recht des Ministerpräsidenten übertragen. Der Minister des Innern ist berechtigt, Zeitungen auf bestimmte oder unbestimmte Zeit zu verbieten, wenn sie das Interesse des Landes, die öffentliche Ordnung oder die öffentliche Moral verletzen.

Wird dieser Gesetzentwurf Wirklichkeit, so richtet Horthy-Ungarn die unversöhnliche Herrschaft der brutalen Willkür durch Gesetz auf und streift sich mit dieser Verewaltung der Rechte die in der Geschichte der Rechtsstaaten nur wenige Parallelen finden dürfte. Selbst aus den Staaten europäischer Gelehrung. Dennoch werden die Hitler-Garden in Bayern und die „nationalen“ Gefährdungsbündler in den abtrüben Ländern des Reiches dem Terror des Ungarns zujubeln, auch wenn sie selbst für sich und ihr Vorgesetztes Treiben „nationalistische Freiheit“ in der Republik branden. Das deutsche Staatsrecht, das es den beiden Reichsverfassungen gegenüber hat, bedeutet keinen Einbruch in die persönliche Freiheit; es heißt lediglich eine allzu erfolgreiche Methode umzusetzen. In Ungarn aber wird der einzelne nur noch zum Spielball der herrschenden Klasse und Partei.

## Offiziere und Kriegstüppel.

Wir teilen neulich mit, daß das Deutsche Reich insgesamt 46 630 verabschiedete Offiziere zu unterhalten hat. Es dürfte interessieren zu erfahren, welche Summen das Reich für diese Pensionäre jährlich auswerfen muß. Unter Zugrundelegung der Bezüge vom 1. Oktober 1922 erhalten ohne Frauen- und Kinderzuschläge: Leutnants 182 160 Mk., Oberleutnant bis zu vier Dienstjahren 233 564 Mk., mit mehr als vier Dienstjahren 273 284 Mk., Hauptleute bis zwei Dienstjahren 356 056 Mk., mit mehr als zwei Dienstjahren 431 640 Mk., Majore 644 440 Mk., Oberleutnants 783 208 Mk., Obersten 1 118 700 Mk., Generalmajor 1 475 100 Mk., Generalleutnants 1 778 046 Mk., und Generale 2 237 400 Mk. pro Jahr. Rechnet man von der Zahl der pensionsberechtigten 8100 Leutnants zwei Fünftel als Oberleutnant und berechnet man für jeden derselben ebenso für die Hauptleute der Durchschnitt der für die verschiedenen Dienstalters zu zahlenden Pensionssummen, so erhalten nach den obigen Sätzen insgesamt an Pensionen:

4 860 Leutnants	855 Millionen Mark
3 240 Oberleutnants	821 „ „
18 000 Hauptleute	7 087 „ „
8 600 Majore	5 542 „ „
6 200 Oberleutnants	4 855 „ „
3 000 Obersten	3 556 „ „
1 700 Generalmajore	2 507 „ „
800 Generalleutnants	1 462 „ „
230 Generale	514 „ „

Summa 26 999 Millionen Mark.

Diese ungeheuren Pensionen von 26 Milliarden stehen zu den Renten der Kriegstüppel in keinem Verhältnis; dabei ist zu berücksichtigen, daß der größte Teil der Offiziere vermögend ist oder einem Beruf nachkommt, während die Kriegstüppel nur zum Teil arbeitsfähig oder gar gänzlich arbeitsunfähig sind. Singulär kommt, daß die pensionierten Offiziere fast ausschließlich eingeschulorene Monarchisten sind, die durch Geheimorganisations und dergleichen der Republik faktisch Schwierigkeiten machen oder mit einem Teil ihrer Pensionen die deutschnationale Propaganda fördern. Wo wird a. B. Herr Lubendorf die ungeheure Pension von 2 1/2 Millionen Mark, die er, von der ihm sonst so verachteten Republik unbekümmert einsteckt, verbringen? Herr Hitler-Mitglied und nach besser der jetzt hinter Schloß und Riegel sitzende Kapitänleutnant Ehrhardt werden hierüber sicher sehr gut Aufschluß geben können. Diese Volkswirtschaft mit Mitteln der Republik muß um so aufrechter wirken, als von den im Reichshaushalt für 1922/23 einschließlich der Nachträge für Pensionen und Versorgung an ehemaligen und fortdauernden Ausgaben angefordert 44,9 Milliarden Mark allein 27 Milliarden für pensionierte Offiziere Verwendung finden. Wann kommt endlich das Pensionierungsgesetz?

## Kommunisten und Böllsche.

SPD. Berlin, 9. Dezember.

Vor längerer Zeit wurde bekannt, daß der jetzt zur SPD übergetretene ehemalige kommunistische Landtagsabgeordnete Graf-München Beziehungen zur rechtsradikalen Organisation des Freikorps Oberland unterhalten hatte. Der Sozialdemokratische Verein München hat natürlich sofort nach Bekanntwerden eine Untersuchung eingeleitet, deren Ergebnis folgendes Wortlaut hat:

1. Der Landtagsabgeordnete Graf hat im Auftrage der Zentrale der SPD, deren bestehende Beziehungen zu Führern des Freikorps Oberland weitergepflegt.
  2. Graf hat von Josef Kömer im Einverständnis mit der Zentrale der SPD 350 000 Mk. erhalten, deren Verwendung für die „Neue Zeitung“ einwandfrei festgelegt ist.
  3. Die Zentrale der SPD, war über die politische Linie des Abgeordneten Graf und die Herkunft der Gelder zur Weiterherausgabe der neuen Zeitung genau unterrichtet. Sie hat auch über die neue Zeitung, solange nach außen hin Graf ihr Herausgeber war, eine vollständige Kontrolle ausgeübt.
- Ueber dieses Untersuchungsergebnis wird die sozialdemokratische Parteiorganisation eine endgültige Entscheidung treffen. Es geht daraus hervor — was Graf immer behauptet, die Kommunistische Partei aber bestritten hat —, daß das Münchener Organ der Kommunistischen Partei von dem Gelde des böllschischen Schutz- und Trugbundes unterhalten wurde, und daß Graf im Auftrage der Kommunistischen Partei die Beziehungen aufrechterhalten hat.

## Das Darmstädter Urteil.

Darmstadt, 8. Dezember.

Die Verhandlung vor den Geschworenen wegen der Aufbruchfälle am 27. Juni, soweit sie den Abg. Dingelbey betreffen, wurde heute nach vierstündiger Verhandlung zu Ende geführt. Die Geschworenen bejahten für sämtliche Angeklagten die Schuldfrage bis auf den Angeklagten Wagner. Die Frage, ob er sich auch Gewalttätigkeiten gegen einen Kriminalwachmeister zuschulden kommen ließ, wurde verneint. Sämtlichen Angeklagten wurden mildernde Umstände zugebilligt. Der Staatsanwalt hatte Gefängnisstrafen von 1 bis 4 Jahren beantragt. Das Urteil lautete gegen die Angeklagten Doell und Feuerpal zwei Jahre sechs Monate Gefängnis, gegen Friedrich 1 Jahr 9 Monate Gefängnis, Geier 6 Monate Gefängnis, Wagner 8 Monate Gefängnis und Fuhs 1 Jahr Gefängnis. Straferhöhernd fiel ins Gewicht, daß es sich um einen schweren Landfriedensbruch handelte, daß die Angeklagten in der Drangsalierung des Abgeordneten Dingelbey besonders hartnäckig waren und gegen diesen sowie gegen das Sacheigentum ein brutales Verhalten an den Tag legten. Strafmildernd wurde in Rücksicht genommen, daß als erwiesen angesehen wurde, daß die Angeklagten unter dem Eindruck der Massenpsychose standen. Den Angeklagten wurde die Untersuchung angerechnet.

Mit diesen harten Urteilen vergleiche man den Spruch des hiesigen Gerichts anlässlich der Verurteilung zweier Arbeiter. Gefreiter Böhl — freigesprochen, Herr Leutnant Hoppe — zwei Jahre Gefängnis. Die Gegenüberstellung spricht für sich und bedarf keines Kommentars.

## Der Harden-Prozess.

Zu dem am kommenden Dienstag vor dem Schwurgericht des Landgerichts III beginnender Prozeß gegen die Harden-Litentäter ist auf Veranlassung der Verteidigung als sachverständiger Zeuge für die publizistische Bedeutung Hardens der Hauptkreditleiter des Berliner Tageblattes geladen worden. Seitens des Nebenklägers ist für die gleiche Frage die Ladung des Geschichtsprofessors v. Möllendorff beantragt worden. Die Angeklagten hatten übrigens gegen den auf Antrag Hardens vom Gericht verfügten Beschluß, Maximilian Harden als Nebenkläger zuzulassen, Beschwerde beim Kammergericht eingereicht, die jetzt aber zurückgewiesen worden ist.

## Theater und Musik.

Stadttheater.

„Die neugierigen Frauen.“ Musikalische Komödie von Ermanno Wolf-Ferrari. Nach der gelungenen, wichtigsten Meister-Symphonie war diese erwartete Musik eine Erholung und ein erlebter künstlerischer Genuss, den sich möglichst zahlreiche Theaterfreunde verschaffen wollten. Die große Beliebtheit ist der Hauptursache dieser Musik, die uns wie eine Amantia, höhere Landlichkeit emporgelockt, eine Landlichkeit, welche von den letzten Strahlen der Monarchien Sonne verstrahlt wird. Leicht und gewandt — man wird sie unwillkürlich zu Versehen mit Mozart gedrängt — hat vornehm und doch einfach und sinnfällig umschmeicheln diese Klänge unter Ohr, werden mit zunehmendem Hamat die Stimmung und werden mehrheitlich verabschiedete Volks- und Wandelfahrerlieder zu einem reizvollen Kolorit. Das Orchester führt und plaudert mit feinsten Feingebiet und Behendigkeit. Ein lautes Tubenbläsern heilt amoz. Und über dieser beladen und wohnenden Musik (die auch mit einzelnen Mitteln erhebt, in das Orchester ohne Resonanz) regnet man die anspruchsvolle, delikate Handlung: Renaissance-Weiblein sind von den Ehemännern aus strengte von deren geschwätzigen Redenbeladen ausgeschlossen, die liebe Reugierde löst ihnen keine Ruhe und sie finden die Männer — beim heimlich und leiser besetzten Maktie. Aber wie eindringlich diese in sechs Bildern reichlich etwas langweilig behandelte Begebenheit musikalisch zu uns dringt, und was für eine Duri der Verknüpfung eigen ist, das kann jeder Hörer sofort und ist ihm das unzulässige Zeichen eines großen und ungewöhnlichen Talentes. Die eindrucksvolle Wiedererzählung hier wird in den Wiederholungen nach an Leichtigkeit und höherer Selbstverständlichkeit gewinnen; der Stil müde etwas von der Sorglosigkeit einer Singspiel-Komödie haben. Eine ganz ausgezeichnete Leistung, die sich von anderen in den Mittelstufen behält, war die Colombina des Hrl. C. na Dähle; musikalisch und darstellerisch gleich über traf die Kätzchen mit Lebenswürdigkeit und früherer Natürlichkeit das Reizende; den ganzen Humor dieser Schelmin. Und dem Gegenstücke, die Herrin Kätzchen ist nur zu danken, was zu hören. Von den Damen waren noch Gertrude Schräg, Ella Buchholz und Margarete Busch, die in einzelnen Charakteren und unverwundlich hervorragt, erfolgreich tätig. Herr Probst hat bei der Gese und wohl auch in der Musik zu vielen Vortreffungen verstanden; mit humorvoller Wärme spielte Herr Hillerfeld und Herr König die barmherzigen Scher-

brüder. Die Bühnenleitung war bei Herrn v. Bongardt und der Technik bei Herrn Strefel in guten Händen.

„Der Troubadour“ von Verdi bewährte am Sonntag wieder keine oft erprobte Inszenierungs- und keine Wirkung auf das nicht gefüllte Haus. Seine Wiedererzählung ist jedoch infolten unter der Augen der Witterungsverhältnisse, als dadurch einige Stimmen ungünstig beeinflusst wurden, und weiter gab es mancherlei Unstimmigkeiten zwischen den verschiedenen Beteiligten, die nicht leicht durch den Mangel an Proben entstanden sein dürften. Dem „Troubadour“ müßten sie eigentlich auch einmal ohne besondere Vorbereitung vorbereitet sein, da ja alle Künstler ihre Rollen bis oft gelungen haben und sie eigentlich beherrschten sollten. Eine tüchtige, gut durchgeführte Leistung bot Frau Kätzchen als Lucrezia, Herr Heimbach (Manrico) konnte keinen kleinen Tenor besonders in der Direktion pläncen lassen. Jean Sarrisch-Jonas (Leonore) hatte wegen Indisposition um Rücksicht gebeten, entließ sich im übrigen ihrer Aufgabe recht anerkennenswert. Herr Kapellmeister Strefel, der mandmal die Zeitmaße so kleunig nahm, daß kaum alle mitkommen konnten, hätte es gerührt leicht, den „Troubadour“ „bis zum letzten Hauch“ zu bringen.

Konzert Rudolf Boll. Am Sonnabend veranstaltete im Logenraum ein hier bisher noch unbekannter junger Geiger namens Rudolf Boll ein Konzert, das ein gutes Programm aufwies und mäßige Eintrittspreise vorlag. Natürlich war es unter solchen Umständen sehr schwer, Zeit anders werden, denn der Unbekannte entpuppte sich als zahlreich bekannt. Aber das wird wahrheitsgemäß in runde nicht als ein Künstler, der bald bekannt sein wird, weil er wirklich etwas kann. In der letzten Beherrschung der Technik, der seinen, daß seinen und elastischen Vogenführung, noch mehr aber in dem besetzten Vortrag und der prägnanten Longebung zeigte er sich als ein Künstler, der in die Meistergilde aufgenommen zu werden verdient. Das E-Dur-Konzert von Händel, Speiser D-Moll-Konzert Nr. 9 gelangte ihm ebenso schon wie des Roberten Erich Korngolds reizvolle Suite „Biel Lärm um Nicht“, oder „Jensens Serenade“, Beethovens Centre-dankes in G-Dur Bearbeitung, oder Brahms Ungarischer Tanz. Den Schluß bildete die brillante gepielte Jazzeballade und Taranella von Sarasate, deren technische Schwereigkeiten er leicht meisterte. Mehrere Jugaden wurden auf kürzliches Verlangen gern gewährt. Herr Boll darf man zum Schluß sagen: Es freut uns unendlich, Ihre Gemeinschaft gemacht zu haben! Nicht vergessen bei Roberten Liebesmusik, der ihm ein neuer Begleiter war.

# Arbeitszeit, Produktivität, Lohn.

## Ausführung des ADG.

Der Ausschuss des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes beschäftigte sich in seiner letzten Tagung, Ende November, vornehmlich mit den Problemen der Arbeitszeit, des Arbeitslohns und der Hebung der Produktion.

In seinem Bericht über die Tätigkeit des Bundesvorstandes teilte der Vorsitzende Leipzig unter anderem mit, daß aus den deutschen Gewerkschaften bisher 26 Vertreter zum Weltfriedenskongress im Haag angemeldet worden seien. Das in der vorigen Ausschusssitzung verabschiedete Streikreglement hat auch die Zustimmung des Allgemeinen deutschen Angestelltenbundes gefunden. Dieser hat es damit auch zu dem seinigen gemacht.

Der Bundesvorstand hatte dem Verwaltungsrat des Internationalen Arbeitsamts eine Denkschrift bezügl. die Verwendung der deutschen Sprache als dritte Amtssprache des Internationalen Arbeitsamts überreicht. Allein weder bei den Verhandlungen im Verwaltungsrat noch in der internationalen Arbeitskonferenz fand sich eine Mehrheit dafür. Allerdings hat der Direktor des Amtes in Aussicht gestellt, daß der Briefwechsel mit Deutschen von jetzt an in deutscher Sprache geführt werden soll. Dies könne jedoch nicht als ein besonderes Entgegenkommen angesehen werden und deshalb auch keineswegs befristet werden.

Leipzig verwies ferner auf die Notwendigkeit, daß die Verbände, die ihre Mitgliedsbeiträge noch nicht auf die durch die Erhöhung als zweckmäßig erwiesene Höhe von einem Stundenlohn in der Woche gebracht haben, dies so schnell wie möglich nachholen. Dazu zwänge die gewaltige Steigerung der Ansprüche an die Kassen der Verbände.

Der Zentralverband der Bäcker, Konditoren und verwandten Berufe treibt eine lebhafteste Agitation gegen das Bestreben des Zentralverbandes deutscher Konsumgenossenschaften, eine Erleichterung des Nachtarbeiters herbeizuführen, daß den Großbäckereien erlaubt sein soll, zur Herstellung von Großgebäuden in drei Schichten von je 8 Stunden zu arbeiten, damit die vorhandenen Einrichtungen besser ausgenutzt werden können.

Die Aussprache über den Bericht nahm den ganzen ersten Tag in Anspruch. Man war allgemein der Ansicht, daß in den Gewerkschaften mit größter Sparsamkeit gewirtschaftet werden müsse, daß aber namentlich die Gewerkschaftspressen zur Schulung der Mitglieder jetzt notwendiger sei als je, so daß den Verbänden nicht zu empfehlen sei, ihre Blätter seltener erscheinen zu lassen. Die Einschränkung der „Gewerkschaftlichen Frauenzeitung“ und der „Betriebszeitung“ des ADGB wurde gegen 6 Stimmen abgelehnt. — Ferner war der Ausschuss einstimmig der Meinung, daß das Internationale Arbeitsamt sich wegen Ausführliehkeit nicht an die einzelnen deutschen Verbände, sondern an den Bundesvorstand wenden müsse. Weiter die Ablehnung der deutschen Sprache präjudiziere der Ausschuss sein lebhaftes Bedauern aus und stellte die Konsequenzen fest, die sich daraus für die deutschen Gewerkschaften ergeben.

Der Vertreter des Bäckerverbandes legte in längerer Ausführungen den Standpunkt seines Vorstandes dar. Demgegenüber betonten jedoch sämtliche Redner, die zur Sache sprachen, die Notwendigkeit, daß dem Bestreben der Konsumgenossenschaftler zu willfahren sei. Es handle sich nicht darum, daß die Bäckerindustrie dauernd nur nachts arbeiten sollten. Der Ausschuss stellte sich auf den Standpunkt, daß den Großbetrieben der Dreischichtenbetrieb zur besseren Ausnutzung ihrer Produktionsanlagen nicht unmöglich gemacht werden dürfe. Dagegen sei das Bestreben des Bäckerverbandes zu unterstützen, die Wiedereinführung der Nachtarbeit in Kleinbetrieben zu verhindern.

Nachdem der Bundeskassierer Rube einen Ueberblick über die Lage der Bundeskasse gegeben hatte, bewilligte der Ausschuss nach längerer Aussprache dem Bundesvorstand für das letzte Vierteljahr 1922 noch einen weiteren Beitrag von 3 Mk. für jedes Mitglied und für das erste Vierteljahr 1923 einen Beitrag von 7 Mk. Die Verhandlungen über Produktionssteigerung und Achtstundentag leitete der zweite Vorsitzende Graßmann durch ein Referat ein, das in großen Zügen die Wirtschaftslage kennzeichnete, die eine Hebung der Produktivität der Arbeit dringend erfordert. Die Unternehmer forderten zu diesem Zwecke eine Verlängerung der Arbeitszeit. Daher die von ihnen mit vereinten Kräften unternommenen fortwährenden Angriffe auf den Achtstundentag. Man habe erklärt, es sei verhältnismäßig leicht, den einzelnen Arbeiter zu Ueberstunden zu gewinnen, aber schwer,

mit den Gewerkschaften zu einer Regelung zu kommen. Jeder rede man von einer von der Gewerkschaft betriebenen Modellierung der Löhne, die dem fortgeschrittenen Arbeiter die Freude an der Arbeit nehme. Demgegenüber stellte der Redner fest, daß die Gewerkschaften mit der Steigerung der Produktionsmenge und -qualität in Deutschland durchaus einverstanden seien. Das sollte aber nicht heißen, daß sie den Achtstundentag preisgeben und daß die Steigerung lediglich auf Kosten der Arbeiter erreicht werden sollte. Als schweres Hemnis der Produktionssteigerung hob Redner u. a. die von den Unternehmern betriebene Preispolitik hervor, die sich nicht nach der Leistungsfähigkeit der am besten eingerichteten Betriebe richtet, sondern nach den technisch rückständigsten. Man müsse schon verlangen, daß auch die Unternehmer ihren redlichen Teil dazu beitragen, die deutsche Wirtschaft leistungsfähiger zu machen. Ferner sei eine Einschränkung der unproduktiven Kräfte zu fordern, die namentlich im Handel beschäftigt werden. Auch die Landwirtschaft müsse sich umstellen. Dadurch würden wir wesentlich unabhängiger vom Ausland als bisher.

In der Aussprache war man allgemein der Ansicht, daß unter allen Umständen am gezieltesten Achtstundentag festzuhalten sei. Bundesvorsitzender Leipzig fasste das Ergebnis der Aussprache zusammen. Die Produktionssteigerung sei notwendig. Die Bemerkung, daß die Gewerkschaften gegen eine solche seien, seien unbegründet. Die Gewerkschaften könnten aber nicht der Auffassung zustimmen, daß eine Produktionssteigerung nur möglich sei durch Verlängerung der Arbeitszeit. Die Gewerkschaften müßten über Ueberstunden mit sich reden lassen, wenn nachgewiesen würde, daß eine vorübergehende Ueberzeitung der Arbeitszeit notwendig ist, wie sie dies schon in der Vergangenheit getan hätten. Alle Tarifverträge bis auf heute enthielten Bestimmungen über Ueberstunden. Die Unordnung von Ueberstunden dürfe aber nicht der Arbeitgeber allein treffen, sondern nur gemeinsam mit den Gewerkschaften. Man müsse ferner im Auge behalten, daß das Gesetz nur vorübergehende Ueberstunden zulasse, und daß nur in wirklich zwingenden Fällen der Achtstundentag überschritten werden dürfe. Es erscheine jedoch zweckmäßiger, die Ueberstunden außerordentlich zu regeln als gesetzlich. Den durch die Syndikats- und Kartellpolitik verursachten Produktionshemmnissen werde der Bundesvorstand auf den Grund gehen. Die Gewerkschaften würden im Kampfe gegen die Beseitigung des Achtstundentages nicht erlahmen, ebenso wie sie schon früher im jähren Ringen die allmähliche Verkürzung der Arbeitszeit durchgesetzt hätten.

Ferner stand auf der Tagesordnung: „Lohnfragen (Soziallohn, gleitende Lohnskala)“. Leipzig leitete die Aussprache darüber durch ein längeres Referat ein, worin er sowohl die gleitende Lohnskala als auch den sogenannten Soziallohn der Familienlohn aus den schon mehrfach in der Debatte erörterten Gründen ablehnte. In der Aussprache vertraten einige Redner eine gegenteilige Auffassung: der Ausschuss lehnte sich jedoch der Auffassung Leipzigs an.

## Eine Sondersteuer auf die Konsumvereine.

### Ungerechte Verteilung der Umsatzsteuer.

Die durch Geldentwertung, Kapitalmangel und Warenknappheit stark bedrängten Konsumgenossenschaften machen unter Führung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine und seiner Kreisverbände alle nur erdenklichen Anstrengungen, um aus eigener Kraft durch die schon viel bewährte Selbsthilfe der Mitglieder die großen wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu überwinden. In den Generalversammlungen werden Mitgliederbeiträge bis zu 6000 Mark und noch mehr beschlossen und alle Maßnahmen gutgeheißen, die der schnellen Stärkung des genossenschaftlichen Betriebskapitals zu dienen vermögen. Die Mitglieder leisten direkte Einzahlungen bis zur vollen Höhe der beschlossenen Beiträge, sie bringen sie durch Ratenzahlungen bei der Hauslieferung ein, tragen prozentuale Zuschläge auf den Warenpreis beim Einkauf und sehen sich der Ausschließung vom Warenbezug bei Verschulden aus.

In Anbetracht dieser Opferbereitschaft für die Erhaltung und den möglichen Ausbau der genossenschaftlichen Warenversorgung muß die schwere Belastung der Konsumvereine durch die Warenumsatzsteuer besonders als ein hartes Unrecht empfunden werden. Das umso mehr, als der private Handel bereits 40 Proz. der Umsatzsteuer hinterzogen hatte, bevor ihre Heraushebung auf

2 Proz. beschlossen wurde. Nunmehr aber hat diese Erhöhung das Ergebnis gebracht, daß gegenwärtig nur noch ein Drittel der Umsatzsteuer eingezahlt, die übrigen zwei Drittel aber dem Reichsfinanzamt glatt hinterzogen werden. Durch diesen Umstand erweist sich diese in ihrer Art ganz rohe Steuer einfach als eine Sondersteuer für Genossenschaftler, denn diese haben ihren stets offenen liegenden Ergebnissen der Warenverteilung an ihre Mitglieder entsprechend die Umsatzsteuer auf Heller und Pfennig entrichtet; sie sind also an einer Steuerhinterziehung nicht im mindesten beteiligt, obwohl bei der Einzelaufgabe der genossenschaftlich gemeinsam erstandenen Waren gar kein Umsatz im geschäftlichen Sinne stattfindet.

Als allen diesen Gründen haben sich daher die Konsumvereine ihre Einkaufsvereinigungen, die Revisionsverbände an die genossenschaftlichen Zentralen, an die Regierungen und an die Mitglieder des Reichstages gewandt, um bei der nunmehr beginnenden Beratung des Landessteuergesetzes im Reichstag die Ablehnung der geplanten Erhöhung der Umsatzsteuer von 2 auf 2½ Proz. zu erreichen. Ferner wird verlangt, daß auch der bisherige Satz der Umsatzsteuer für die Genossenschaften, die den Geschäftsverkehr auf den Kreis ihrer Mitglieder beschränken, nur von dem Teil des Umsatzes erhoben wird, der den Einstandspreis der Waren übersteigt. — Die Vertreter der Arbeiterchaft im Reichstag werden diesen Forderungen Rechnung tragen.

## Gegen die Grundstückspekulation.

Das preussische Staatsministerium hat einen Gesetzentwurf fertiggestellt, der jeden Verkauf eines bebauten oder unbebauten Grundstücks an In- oder Ausländer von der Genehmigung der Gemeindebehörden abhängig macht. In jedem Falle, in dem die Behörde die Verkaufsgenehmigung verweigert, erhält sie das Verkaufsrecht. Ähnliche Gesetze bestehen schon seit langer Zeit in Hamburg und Sachsen. In Sachsen erhält die Gemeindebehörde ohne weiteres in jedem Falle, ganz gleich, ob der Verkauf genehmigt worden ist oder nicht, das Verkaufsrecht. Der Zweck dieser Gesetze ist, jede Spekulation mit Grundstücken auszuschließen. Wie weit heute die Dinge auf dem Grundstücksmarkt gediehen sind, zeigen einige Zahlen: In Deutschland werden zurzeit von deutschen Staatsbürgern nicht nur einzelne Häuser, sondern sogar ganze Straßenzüge aufgekauft, lediglich zu dem Zweck, sie bei günstiger Gelegenheit mit möglichst hohem Gewinn wieder zu veräußern zu können. Ganz besonders schlimm ist der Grundstücksankauf durch Ausländer. Es wird behauptet, daß 12 Proz. aller deutschen Häuser für rund 350 Milliarden Mark, d. h. zu einem Fünftel ihres Realwertes, in den Besitz von Ausländern übergegangen sind. In Berlin sind während der letzten fünf Monate 8500 Häuser an Ausländer übergegangen. Ein Tischler kaufte z. B. vor einigen Wochen einen Komplex von 90 Häusern mit einem Schlag. Von dem Sohn des südamerikanischen Ministerpräsidenten Pajisch wird behauptet, daß er einige 20 Häuser in Berlin besitzt. Dieser Häuserverkauf an Ausländer bedeutet in der Regel nicht nur eine Veräußerung großer Werte, sondern auch den Verfall der Häuser selbst, da die fremden Besitzer diese wohl ausnahmslos nicht gesehen haben und sich auch nie darum kümmern werden. Es ist daher zu begrüßen, daß die preussische Staatsregierung sich entschlossen hat, den in- und ausländischen Grundstückspekulanten das Handwerk zu legen. Hoffentlich macht der Staatrat dem der Gesetzentwurf in den nächsten Tagen zu geht, schnelle und gütige Arbeit.

## Devisen-Kurse.

Berlin, 9. Dezember.

Ämtliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

	8. Dezember.	7. Dezember.	
Amsterdam	1 fl.	3331.65	3211.95
Brüssel (Antwerpen)	1 Frs.	543.68	521.69
Kristiania	1 Kr.	1596.—	1511.25
Kopenhagen	1 Kr.	1735.65	1635.90
Stockholm	1 Kr.	2254.35	2144.62
Helsingfors	1 Finn. Mk.	209.97	201.49
Rom	1 Lire	419.44	401.99
London	1 £	33154.37	36809.—
New York	1 Doll.	9329.12	9079.75
Paris	1 Frs.	591.61	568.57
Zürich	1 Frs.	1581.03	1506.22
Madrid	1 Pesetas	1291.76	1241.88
Wien	100 Kr.	11.47	11.22
Prag	1 Kr.	262.84	252.36
Budapest	100 Kr.	8.59	8.45

## Spätlinghof.

Roman von Kurt von der Eider.

36. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

So sprach Jan Thomsen. Dann ging er, ohne sich noch einmal umzusehen, aus der Tür. Tine hatte jedes Wort in sich aufgenommen. „Gott sei Dank! Wie ein erlösender Seufzer klang es von ihren Lippen. Dann legte sie den Kopf zur Seite und schloß die Augen. Sie war erschöpft und müde; als die Binnendünen, von Jan geschickt, ins Zimmer trat, war sie bereits fast eingeschlafen.

In Jan's Herzen stritten Zorn und Entsetzen. Er hielt es nicht im Hause aus. Mechanisch nippte er an seiner Kaffeetasse, die auf dem Küchentische für ihn eingegossen stand. Dann nahm er die Milche vom Haken und ging durch die Stalltür hinaus ins Freie.

Er war ein klarer, fühlender Herbstnachmittag. Die frische Luft kühlte angenehm die heiße Stirn des erregten Mannes. Er wünschte nur, daß es schon dunkel wäre, damit ihn niemand sehe, damit er seinen Grant und seine Scham verbergen konnte.

Jan Thomsen aing die Trift entlang hinten ums Dorf herum, wo man die Häuser von hinten sah, wo die grauen Weiden in den Stelzug hingen. Hier würde ihm niemand begegnen, dem er Rede stehen müßte; hier war er mit sich allein.

Er war an des Kantors Haus vorbei gekommen. Ein frischer, häuslicher Duft wie von reifem Obst wehte zu ihm herüber. Er stand still. Ob er hineinginge, ob er Franke alles sagte und sich von ihr Rat holte? Aber was sollte er ihr sagen? Daß sein eigenes Weib ihn für einen Mörder hielt?

markt wäre, als lähe es ihm jedermann an, daß er ein — aber nein, er war kein Mördermörder, es war ja alles nur die Ausgeburt der Phantasie eines Weibes.

Aber dieses Weib war sein eigen, war sein Weib! Würde er ihr jemals wieder in die Augen sehen können, in die quälenden, forschenden Augen? Würde er sie jemals wieder in die Arme schließen können? Nein, nein, nein! Sollte es ihm.

Weiter, immer weiter aing er. Ein schwarzwäiger Kiebitz flog vor ihm auf. Seine Bläue folgten dem Fluge des Vogels, und als der Vogel in der Ferne verschwand, flogen die Bläue weiter.

Im Horizonte winkte mit weiskem Luche die Ferne. „Sie winkt — ich komme“, flüsterte Jan. Er hand still, schob die Milche aus der Stirn und aimate hier auf. In der Ferne hörte er eine Kuh brüllen. Das Brüllen klang herüber von Spätlinghof.

„Die vermaledeiten Kühe“, entfuhr es ihm. Ein Ekel vor dem bieserigen Leben überkam ihn. Er hätte die Kühe und den Hof und Tine dazu, alles von sich werfen mögen, weit weg. Und dann ein neues Leben beginnen, ein freies Leben.

Die Ferne wirkte, und Jan Thomsen gab sich selber das Versprechen, dem Winke zu folgen.

In dieser Nacht flog der Schlaf seinen Augen. Tausend Gedanken und Blöne durchkreuzten sein Gehirn. Tine daeagen schlief wie jemand, dem eine schwere Last vom Herzen genommen war. Sie hatte seit langem nicht so fest und sooft geschlafen. Als sie erwachte, war bereits heller Tag, und der Doktor stand mit zufriedenerm, leuchtendem Gesicht an ihrem Bette, und sagte: „Na, nun bleiben Sie hübsch brav, dann können Sie in acht Tagen stehen und Mehlbeutel essen.“

Wie war sie nur auf den fürchtbaren Gedanken gekommen, daß Jan Schuld an des Bruders Tod haben könnte? „Ich war rein verdrückt“, dachte Tine, und sie folgte hinzu: „Wie mach ich es bloß gut?“

Unabhängig beschäftigte sie diese Frage, und doch war sie viel zu sehr, um sich Jan gegenüber auszusprechen. Einmal veruchte sie es, sich ihm zu nähern. Er sah am Tisch und guckte in die Zeitung, als sie hereinkam. Sie ging auf ihn zu, sagte ihm ein wenig an der Hand und fragte: „Bist du böse auf mich, Jan?“

„Nein“, jagte er kurz, entzog ihr seine Hand und ging rasch hinaus. Tine aber hatte ein Gefühl, als verläre sie ihren Mann auf Nimmerwiedersehen.

„Was mach' ich bloß?“ dachte sie immer wieder und ihre Bläue folgten Jan unruhigvoll forschend.

Er fühlte, wie ihre großen, dunklen Augen an seinem Gesicht hingen. „Jetzt sieht sie mich wieder als Mörder an“, dachte er, und schob seinen Teller zurück, stand vom Tische auf und ging hinaus.

„Ich halte es nicht mehr aus!“, sprach er zu sich selbst. „Einer von uns muß gehen.“ Er fügte hinzu: „Ich muß gehen. Ich bin der Mann; ich werde schon in der Welt vorwärtskommen.“ Tine rang oft die Hände, wenn sie allein war. Was sollte das werden? „Don Tag zu Tag entzog sich Jan ihrem Einfluß mehr.“ „Den du heiratest, den behältst du nicht!“ tönte es ihr durch den Sinn. „Was soll ich tun?“ jammerte sie.

Schanel antwortete eine Stimme in ihrem Innern. Schane! In diesen Gedanken klammerte sie sich in ihrer Not. Schane, die allein konnte ihr helfen. Die Karten würden ihr die Zukunft enthüllen. Und wenn sie erst den Weg wüßte, dann würde sie ihn auch gehen, denn die Karten sagten wahr. Immer mehr vertiefte sie sich in ihre Gedanken. Schane war seit Jahren nicht mehr hierhergekommen. Schreiben oder ihr Befehle schicken konnte sie nicht, nein, sie müßte zu ihr gehen. Sie müßte einen Ausweg finden. Unter dem Vorwande, eine alte Schulfreundin zu besuchen, machte sie sich nach Kamstedt auf. Sie packte in einen kleinen Handkorb einen Kops Butter und ein Stieg Eier, dazu einen selbstgebackenen Kaseknäuel.

Fortsetzung folgt.

**Ämtlicher Teil.**

**Verammlung der Bürgerschaft**  
am Montag, dem 18. Dezember, abends 6 Uhr  
**Gustav Ehlers,**  
Vorsitzender der Bürgerschaft

**Straßensperrung.**

Die obere Bürgerstraße, zwischen Königstraße und Batauerstraße, wird für Dienstag, den 12. und Mittwoch, den 13. ds. Mts., für jeden Fußverkehr gesperrt sein. Vom 14. Dezember ab wird voraussichtlich einseitiger Fußverkehr ohne Hindernisse sein.  
Lübeck, den 5. Dezember 1922. (10490)  
Das Polizeiamt.

Am 2. Dezember 1922 ist in Gr.-Steinrade ein Fahrrad Marke „Wagner“ Nr. 418470 gestohlen worden. Hoher Name, schwarzes Gestell und schwarze Felgen, Badenia-Vorlauf, Patent Marke Winkler.  
Für die Wiederbeschaffung des Rades sind 2000 Mk. Belohnung ausgesetzt. (10517)  
Nachforschungen zu HJ 689/22 erbeten.  
Lübeck, den 7. Dezember 1922.  
Der Erste Staatsanwalt.

**Handelsregister.**

Am 9. Dezember 1922 ist eingetragen 1. die Firma Selig L. Cohn, Lübeck, Kaufhaber: Selig Lazarus Cohn, Kaufmann, Lübeck; 2. bei der Firma Vereinigte Porzellanwerke zu Lübeck Aktiengesellschaft Lübeck: Senator Ernst ist zum Vorstandmitglied bestellt. Er ist ermächtigt, die Gesellschaft allein zu vertreten; 3. bei der Firma Senan Bahndienst, Lübeck: Dr. Brohm des Jores Hingmann ist Mitglied; 4. bei der Firma Kahlhaus Lübeck Aktiengesellschaft: In der Generalversammlung vom 24. Nov. 1922 ist die Erhöhung des Grundkapitals um 1.500.000 Mark durch Ausgabe von 15000 Stück Aktien zu je 1000 Mk. beschlossen worden. Die Erhöhung ist durchgeführt. Das Grundkapital beträgt nunmehr 2.000.000 Mk. eingeteilt in 20000 Aktien zu je 1000 Mark. Die Ausgabe der neuen Aktien beträgt 20 Prozent. Entsprechend der Erhöhung des Grundkapitals in der 8. S. 1 des Gesellschaftsvertrages geändert. (10451)  
Lübeck. Das Amtsgericht, Abt. II.

Am 12. Dezember 1922, mittags 12 Uhr, wird der Nachlass Kurt Fischer vom Motorlegelicht Nr. 27 über seine Frau von Wittmar nach Lübeck im Nachlassamt, Zimmer 2, Verhandlung abgehalten. (10519)  
Lübeck. Das Amtsgericht, Abt. II.

Anmeldungen zu einem  
**Technischen Fortbildungskursus für das gesamte Metallgewerbe**  
(mit dem Ziel der Meisterprüfung) werden bis zum 18. Dezember 24. St. in der Kanzlei der Gewerkschaften, Breite Str. 44 I, entgegen genommen. Anmeldungen und Anträge werden nur aus dem Sandweg sowie Teilnehmer aus der Industrie. (10495)  
Die Gewerkschaften.

**Nichtamtlicher Teil.**

Andersson, Johanna, auch bekannt, geb. 18. Sep. in W. u. A. 1882, 2. Sep. (10499)  
1. Schüttel, Klara, geb. 18. Sep. in W. u. A. 1882, 2. Sep. (10499)  
2. Gerth, Hedwig, geb. 18. Sep. in W. u. A. 1882, 2. Sep. (10499)  
3. Marie, geb. 18. Sep. in W. u. A. 1882, 2. Sep. (10499)  
4. Gerth, Hedwig, geb. 18. Sep. in W. u. A. 1882, 2. Sep. (10499)

Die höchsten Tagespreise für  
**Lumpen, Eisen, Metalle, Papier, Felle usw.**  
erhalten Sie bei  
**Selig L. Cohn,**  
Schönstraße 62. Telefon 2162.

Die höchsten Preise für  
**FELLE**  
wie:  
**Hasen, Kanin, Ziegen, Rehe, Kalb, Fuchs, Marder, Iltisse, Katzen usw.**  
sowie für  
**Pferde-, Kuh- u. Krotinaare**  
erzielen Sie stets unter reeller Uebernahme bei  
**Gen. Wagner,** Dankwartstr. 25, Holstenstr. 8, Fernruf 3111. (10456)  
Fertiger erhält besonders hohe Preise.

Zahle ab heute den höchsten führenden Tagespreis für gute ausgewählte  
**Haare**  
400-500 Mark für 100 Gramm.  
**Haarhandlung Kostbahn,** Sandstraße 12, Fernruf 2447.  
Gesamt 2-12, 2-12.

**Achtung!**  
Wir zahlen wegen dringender Aufträge bis Bedarf gedeckt für:  
**Gold-Bruch**  
585 gef. . . 2600.— pro Gramm  
333 „ . . 1500.— „ „  
**Gold** andern Feingehalts dementsprechend mehr  
**Hans Steudel, Goldschmied,** Moisliner Allee 21. (10518)  
**Gustav Pütter, Uhrmacher,** Meierstraße, Ecke Lindenstraße.

Telephon 1517.  
**Unüberbittbare Preise**  
kauft Kramer für Lumpen, Eisen, Metalle, Maschinen, Papier, Geschäftsbücher zum Einstampfen, sowie sämtliche Felle und Tierhaare. Verkauf von Metallen bitte Ausweis mitbringen.  
**S. Kramer, Engelswisch 22, Telephon 1517.**  
Überbiete dauernd jede Konkurrenz. (10506)

**Rognol- und Bordeauxfläschen**  
zu 55 Mt. pro Stück werden gekauft  
(10491) Königstraße 30.

**Extra-Blatt!**  
Wegen dringender Lieferung zahle bis Samstag (10511)  
**staunend erhöhte Preise**  
für:  
Stag-, Schweif-, Pferdehaare, reine Ochsen- u. Mähnehaare, Anst.-Papier, Schwer-Papier, Hauswandstumpen, Knochen, Alt-Eisen, Strohhaare, Kupfer, Messing, Blei, Zink, Iltis-, Marder-, Fuchs-, Hasen- und Kaninchenhaare.  
**R. Lissners Produkthörse, Lübeck**  
Tel. 2601, Gartenstraße 5. Tel. 3501

**Bedeutend erhöhte Preise**  
für Lumpen, Eisen, Metalle, Papier, Maschinen, Eisen, Felle und Haare.  
**Überbiete jede Konkurrenz.**  
**Fr. Erdmann, Glockengießerstr. 61, Fernruf 2731. (10495)**

Beilen Sie sich nicht!  
Bevor Sie aber  
**Gold-, Silber- u. Platin, Brillanten, alte Münzen** verkaufen, lassen Sie erst zu mir. Ich zahle (10509)  
dem Dollarturs entsprechend die höchsten Tagespreise  
**Paul H. F. Pralow,** Königstraße 73. Ecke Bürgerstraße.

**Rognol- und Bordeauxfläschen**  
zu 55 Mt. pro Stück werden gekauft  
(10492) Bürgerstraße 20.

**Wildfelle,**  
wie: Gosen, Kanin, Hasen, Dachse, Eichhörnchen, Rehe, Katzen, Marder, Iltisse, Füchse usw. kaufte dauernd zu höchsten Tagespreisen (10454)  
**Eduard Hirtelorn, Lübeck, 28 Gantstr. 20**

**Felle**  
kauft höchste zahlend  
**Kass. Frankenthal** Backerstraße 53. Tel. 8641. (10455)  
**Haare**

**Gold-Bruch Silber-Brillanten** kauft zu anerkannt höchsten Preisen  
**Uhren, Zahngebisse**  
**Westfeling, Holstenstraße 32. Eigene Schmelze. (10494)**

**Kanin Katzen Hasen Iltis Marder**  
**Fuchs Maulwurfsfelle**  
läuft zu höchsten Preisen für eigenen Bedarf (10496)  
**Hermann Boy, Pelz-Spezial-Geschäft, Sandstr. 21** gegenüber Hotel Stadt Hamburg

**Touristenverein „Die Naturfreunde“**  
Dienstag, 12. Dez., abends 8 Uhr: **Der Skilaut** Skitechnik, Ausrüstung, Winterbilder.  
**Lichtbildervortrag** von Herrn Otto Merkle u. Herrn Fritz Waldmann in der Aula des Johanneums. (10508)

Vorverkauf: **Wassermann** Breite Str. 63.

**Gute Weihnachts-Geschenke!**  
**Bücher für jung und alt Spiele für groß u. klein.**  
Buchhandlung des  
**Lübecker Volksboten,**

**Beste Preise** für  
**Gold, Silber, Platin, Double**  
Bruch und Gegenstände  
**Brillanten** zahle (10493)  
Goldschmied  
**Carl Michaelsen**  
Mühlentstraße 3, (am Künzberg).

**Aland-Grüdwürste Blutwürste**  
wieder vorräthig.  
Sehr nahrhaft u. preiswerf. (10509)

**Steppdecken**  
Anfertigung u. Neubeziehen Spetemann  
Breite Str. 31. Fernsp. 8659 (10452)

Die Kunst der  
**Gelbstverleibigung**  
bei sämtlichen Angriffen nach dem japanischen Dschin-Dschitsu. 24 u. 29 Abbildungen.  
**Buchhandlung**  
**Ldb. Volksbote.**

**Ehlers & Reetwisch**  
Holstenstr. 1. St. Petri 2-4.  
**Herrn- und Damen-Konfektion Schuhwaren.**  
Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf. (10250a)

Pelzhaus  
**Friedr. Zimmermann**  
Königstr. 24, Ecke Pfaffenstr.  
**Pelze**  
in billigen und höheren Preislagen. (10252a)

**Abreiß-Kalender 1923**  
An die Bezieher des Lübecker Volksboten.  
Wir bitten um baldige Aufgabe der Bestellung, weil der Kalender, der auch diesmal wieder sehr vielseitig ist, bald vergriffen sein wird.  
Buchhandlung  
**„Lübecker Volksbote“.**

**Berammung u. Bergängungs-Kurzigen**  
Versammlung 10504  
der Hochgruppen Kleinhandel, Großhandel u. Industrie am Mittwoch, dem 13. Dezember 1922, abends 6 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus, L.-D.: Innere Fortsetzungen für den Monat Dezember.

**Sozialdemokr. Verein Lübeck.** (1051)  
**Berammung der tätigen Genossen**  
Mittwoch, den 13. Dez. abends 7 1/2 Uhr:  
**5. Distrikt (Düxtor)**  
im Gewerkschaftshaus  
Vortrag des Gen.  
**Dr. Leber.**  
Verschiedenes.  
Der Distriktsführer  
**K. Wittfoth.**

**6. Distrikt**  
bei Riekhoff, Genieserstr.  
Vortrag des Gen.  
**Steinberg.**  
Verschiedenes.  
Der Distriktsführer  
**W. Wegner.**

**7. u. Distrikt 7a (Holtentor-Süd)**  
bei Martiensen, Lindenstr.  
Vortrag des Gen.  
**Wolfradt.**  
Verschiedenes.  
Der Distriktsführer  
**Frahm, Stark.**

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungstelle Lübeck

**Mitglieder-Versammlung**  
am Dienstag, 12. Dez. abends 7 Uhr  
im Gewerkschaftshaus.  
Tages-Ordnung:  
1. Aufstellung der Kandidaten für die Ortsverwaltung.  
2. Innere Verbandsangelegenheiten.  
Ohne Verbandsbuch kein Zutritt. (10489)  
Ausweise werden nicht ausgestellt.  
Die Ortsverwaltung.

**Deutscher Transportarbeiter-Verband.** (10514)  
Ortsverwaltung Lübeck

**Versammlung der Hausdiener u. Reinwäschefrauen**  
am Dienstag, 12. Dez. abends 6 1/2 Uhr  
im Gewerkschaftshaus.  
Tagesordnung:  
**Bericht der Lohnkommission**  
(10514) Der Vorstand.

**Trocadero.**  
Schlüsselbud. 4. F. 787  
Täglich ab 5 Uhr nachm.:  
**Fred-Leisner-Stimmungs-Konzerte.** (10487)

**Hania-Theater.**  
Heute Montag u. folgende Tage 7 1/2 Uhr:  
Der Sensations-Erfolg!  
**Familie Raffke.**  
Freitag 7 1/2 Uhr:  
Zum ersten Male!  
**Das Hollandweibchen.**  
Operette in 3 Akten von Kalman. (10501)

**Stadtheater Lübeck**  
Montag 7.30: 10. Volksf. Konz. (10488)  
Dienstag 7.30, 10. B. Penthefika.  
Mittwoch 7.30, 10. B. Die nengierigen Frauen. (10450)  
8 Uhr: Weihnachtsmärchen Prinzchen Aufgetwind.

## Freistaat Lübeck.

Montag, 11. Dezember.

### Winter vor der Tür.

Die Stunke, die Ketz, die Nutria-Belze haben schon Hochzeit. Damen schmelzen im Glücke ihrer äußerlichen Schönheit und die Herrenwelt begeistert sich an der Pracht der Kostbarkeiten. Man hat das Gefühl, als seien wir Deutsche ein reichbegütertes Volk, und alle Weltträgerinnen und -träger täuschen sich über das positive Glend hinweg, etwa wie ein bankrott gegangener König. Die Welt muß sich selbst täuschen, um bei guter Gesundheit zu bleiben.

Noch haben wir im Zimmer wonnige Wärme. Jene Wärme, die Sphariten gebrauchen, um sich wohl und mollig zu fühlen. Draußen geht ein eisiger Wind, so wie der Winter ihn aufzuweisen hat und Tausende frieren im Gegensatz zu dir und mir. Das ist kein spharitisches Leben, das jene führen, das sind die Spuren einer zerrissenen Zeit. Zerrissen sind die Ketten ihrer Kleider und in Stücke gegangen ist das arme gequälte Gehirn der Ohnhäuser, der parias. Der Winter ist da, und araves Entleeren warhert wie ein höllisches Nachtgeschrei durch die Straßen der Großstadt, während Pelzperchante die frische, kalte Luft als gesundheitsförderndes Mittel betrachten.

Die Schaulenker grinsen vor Wohlbehagen. Das sind die Berge der Glückseligkeit. Warme Stoffe, Kleider, Mäntel, Pelze! Und geschickt geschichtet tausend Magenherrlichkeiten. Gibt es eine Not und wo ist das Entsetzen? Verleertentent! Zwei Töne fehlen. Die Lunge des Instrumentes ist rissig, genau wie beim Besitzer. Fließt den Verleerten, fließt den Bettler! Der Wind weht scharf und die Volkenschwaben jagen dahin; der Wind schlägt die kalte, erdene Brust des Mannes und kühlst ihre Hände und Hände mit seiner rücksichtslosen Peitsche. Ein Wein von Fleisch und ein hartes, hölzernes! Der Magen knurrt und revolutioniert. Einer aus dem Mhl des Glendes. Mensch! Wärme, Imbiss. Das Wenige nur. man ist genügsam wie der Hund an des Reichen Tür. Der Winter lauert hinter der Ecke; die Menschen leben schon von der kalten Nacht, von der heiligen Nacht. sie rüsten mit Bienenfließ.

Und Frauen und Männer in weichem Pelz sehen vorüber wie des Glüdes Auserwählte. Was liest ihnen an den anderen? — Und durch den winterlichen Herbstabend tönt der Verleerten mit der gereizten Lunge.

**Lübecker Feuerungsaffern.** Nachdem die Teuerungswelle in der zweiten Hälfte des November die bedeutend abnehmend hatte und einige Warenpreise schon im Wollauen bearbeitet waren haben die Preise in der ersten Dezemberwoche wieder stärker ansteigen. Nach der vom Statistischen Landesamt auf Grund der Erhebung am 6. Dezember für Ernährung, Wohnbau, Heizung und Beleuchtung vorgenommenen Berechnungen beträgt die Lübecker Teuerungszahl 22666 Mark gegen 41941 Mark in der Vorwoche und 36834 Mark des Novemberdurchschnitts. Das bedeutet eine Steigerung von 25,6 % gegenüber dem 29. November und von 48 % gegenüber dem Durchschnitt des Vormonats. Die hiernach berechnete Indexziffer für die Lebenshaltungskosten im Verhältnis zur Vorkriegszeit stellt sich auf 65 408, das ist also 65,4fache.

**Deutsche Notgemeinschaft Lübeck.** Unter den freien Gewerbetreibenden haben sich auch die anderen Arbeitnehmerorganisationen insofern mit der Notgemeinschaft beschäftigt und es ist nun damit zu rechnen, daß die gesamte Lübecker Arbeiterbewegung sich an dem großen Hilfswerk dieses Winters beteiligen wird. Die Rentner und Behindertenvereine werden nicht hinter den Arbeitnehmer der Privatbetriebe zurückbleiben, die Beamten- und Instandsetzerverbände haben bereits ihre Mittelglieder zu aktiver Hilfe aufgerufen. Ferner haben die Genossenschaften ihre Beiträge beschlossen. Bei der Sammlung der Kaufmannschaft ist große Beträge gesichert und zum großen Teil bereits eingegangen. Um einer Entwertung der einbehaltenen Beiträge vorzubeugen, hat die Notgemeinschaft große Wareneinkäufe getätigt. Es ist danach Hoffnung vorhanden, daß es gelinert wird, der allerschlimmsten Not Herr zu werden dank einmütigen Zusammenhaltens aller im Erwerbseben stehenden Kreise. Vorbereitung aber ist, daß jeder an seiner Stelle und nach seiner Kräfte in den nächsten Monaten sein Bestes tut. Deutsche Notgemeinschaft Lübeck.

**Die Meiereiverbände Schleswig-Holsteins** bestreiten die Führung durch die Presse gegenwärtig, daß in Hamburg 900 deutsche Butter mit Ausfuhrbewilligung nach Amerika werden worden seien. Die mit dem Dampfer „Orbita“ im November verladene 900 Tausend Butter seien demischen Ursprungs gewesen. Solche Ladungen erfolgten öfter. Auch mit der wöchentlichen im Kuhwärders Hafen zur Verladung gelangenden Butterbe es eine einfache Bewandnis. Die Meiereien kauften alsopant für die Passagiere und die Bekanung ihrer Dampfer vermögige Butter, die zum Teil in Kältern, zum Teil in Oelen in Kisten verpackt seien, durch Verfallen an Bord geliefert werden. — So sagen die Meiereiverbände.

**Zeichen der Not.** Von der Postdirektion Bremen ist dem hiesigen Polizeiamt folgendes Schreiben zugegangen: „Erwerbslos! Zieht nicht nach Bremen. Arbeitslosigkeit und Wohnmangel sind groß. Industrie, Schifffahrt und Häfen bieten keine Arbeitsmöglichkeit.“

### Schwurgericht.

Am Sonnabend war der 34jährige Arbeiter Bert Ohsen aus Göttingen angeklagt. Ihm wird zur Last gelegt, in Nacht vom 6. zum 7. August d. J. in der Fischerstraße gemeinsam mit einer anderen Person dem Zuschneider Nürnberg Briefstafche mit Legitimationspapieren und etwa 1000 Mark dalkam entwendet zu haben. Der Anzeigebüchse leugnet die l. Die Anklage wird vertreten durch Staatsanwalt Dr. Wex. Verteidiger Rechtsanwalt Dr. Meyer. Der als Belastungszeuge nommene Zuschneider Nürnberg behauptet bestimmt, in dem geklagten den Täter wieder zu erkennen. Von seiner Logistin wird dem Angeklagten ein durchaus gutes Zeugnis ausgestellt. Der Staatsanwalt stellt fest, daß kein klarer Beweis liegt, ob D. der Täter gewesen ist, und überläßt deshalb die antwortung der Frage, ob der Angeklagte bei dem Raube beteiligt war, den Geschworenen. Diese verneinen die Schuld, worauf D. freigesprochen wird. Die Kosten werden Staatskasse auferlegt.

Im zweiten Falle hatte sich die Robistin Auguste Wulfen Meinendes zu verantworten. Verteidiger ist Rechtsanwalt Fode. Wegen Gefährdung der Sitlichkeit wird die Def-

zentschlichtung während der Beweisaufnahme ausgeschlossen. Die Angeklagte ist 28 Jahre alt und hat ein 14jähriges uneheliches Kind. Bei der Einlage von Klimenten im vorigen Jahre soll die Angeklagte bei der Vernehmung als Zeugin einmal am 22. Mai vorigen Jahres einen Meineid und dann am 3. Juli einen Falscheid aus Fahrlässigkeit geleistet haben. Den Geschworenen werden zwei Hauptfragen und mehrere Nebenfragen vorgelegt. Die erste Hauptfrage, am 22. Mai wissentlich einen falschen Eid geleistet zu haben, bittet der Staatsanwalt zu bejahen; die zweite Hauptfrage, am 3. Juli aus Fahrlässigkeit einen falschen Eid geleistet zu haben, zu verneinen. Nach fast stündiger Beratung wird erneut unter Ausschluß der Öffentlichkeit in die Beweisaufnahme eingetreten, um die zweite Hauptfrage mehr zu klären. Beide Hauptfragen werden von den Geschworenen verneint, dagegen die Hilfsfrage, ob die Angeklagte im ersten Falle fahrlässig ausgesagt hat, bejaht. Das Gericht spricht die Angeklagte frei. Der Vorstehende begründet den Freispruch damit, daß die Angeklagte nicht wegen Fahrlässigkeit verurteilt werden könne, da sie später den Eid berichtigt habe.

### Sinnvolle auf Versammlungen, Theater usw.

Achtung, Betriebsräte! Arbeitsgemeinschaft Dreger! Der Unterricht am morgigen Dienstag fällt aus.

Stadttheater. Dienstag „Bentheleca“ von R. eiff. Mittwoch nachmittags 3 Uhr zum ersten Male das Schelmenmärchen: „Prinzessin Huldemind“. Die Preise für das Märchen sind von 60.— bis 250.— Mk. Abends: „Die neugierigen Frauen“.

### Angrenzende Gebiete.

**Hamburg.** Die Ausfallgarantie für das Stadttheater, die im Juni 13 Millionen Mark betrug, reicht bei weitem nicht aus. Der Senat beantragt daher bei der Bürgerschaft den Fehlbetrag in Höhe von 79 Millionen Mark zu decken.

**Hulsum.** Die Naturalienpacht verdrängt die Nachtpreisbezahlung in barem Gelde fast ganz. So wurde bei den maßgebenden großen Verpächtern des Gasthauses zum Ritter St. Jürgen in Hulsum und der Südermark-Kommune nur noch nach Fleischpreisen, Notierung für beste Qualität im Herbst 1923, verpachtet. Für den halben Hektar wurden bis zu 415 Pfund Rindfleisch besser Qualität erzielt. Auch die Jagdmutzung wurde nach Naturalienpacht berechnet. Für die Jagdmutzung des rund 170 Hektar großen Vorlandes vor dem Simonsberger Rortge erhielt der alte Pächter, der Klub Seebund, Hulsum, die Jagdmutzung für 40 Kilo Roggen jährlich. Vor dem Kriege betrug die Pacht 75 Mark jährlich. — Die Leute verstehen zu rechnen.

**Heide.** Großfeuer. Am Freitag nachmittags stand plötzlich das erake Wirtschaftshaus des Hofbesizers Nischmann in dem drei Kilometer von Heide entfernten Deverwisch in Flammen. Es wurde mit seinem gesamten wertvollen Inhalt vollständig vernichtet. Leider sind ein Füllen, 14 Kinder und acht Schweine den Flammen zum Opfer gefallen.

**Schwerin.** Verbot der Monarchisten-Garde. Das Ministerium des Innern hat auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei im Lande Mecklenburg-Schwerin verboten; ihre im Lande Mecklen-

## Lübecker Planwirtschaftsbetriebe.

### Eine notwendige Erinnerung.

Im Anfang war die Tat! Des Magisters Dr. Faustus Lippen ermauelt diese Urwahrheit. Sie gilt heute noch: sie wird immer Grundgedanke menschlichen Tuns sein und bleiben. Aber wenn wir in unserer Zeit schwerer Not so manch zweifelndem Gemüte begegnen, will uns oftmals scheinen, als ob die Arbeit, die Tat unserer alten und zum Teil verstorbenen Genossen gering bewertet oder gar ganz verneint wäre. Und doch sehen wir heute an den Göttern, die sie geschaffen haben. Würde uns die Sorge ums Leben nicht so ganz gefangen nehmen, wie ganz anders wäre das Urteil vieler. Mit welchem Stolz würden sie auf die mühsam von schlichten Arbeitern errichteten Werke blicken. Wir wollen keinem Unrecht tun. Die weitaus größte Zahl der Lübecker organisierten Arbeiterschaft ist sich ihres genossenschaftlichen Bestehens wohl bewußt. Sie ist unermüdlich tätig, ihn zu erhalten, zu festigen, zu mehren, eingehend des Wahrwortes, daß nur Einigkeit stark macht. Es gab immer Mitmenschen, die sich die Segnungen ihrer Zeitgenossen ohne eigenes Zutun nutzbar machten. Mancher kam zu der Erkenntnis, daß eigene Unzufriedenheit oder gar passives Beiseitbleiben dem Fortschritt hindernd im Wege steht und nur tätiges Mitstreifen dem einzelnen wie der Gesamtheit dient. So wurde Lübecks Arbeiterschaft im Laufe der Jahrzehnte groß und stark, so nur konnte sie dem Unternehmertum nachvoll entgegenzutreten und so nur schuf sie sich wirtschaftliche Machtmittel von zwingender Größe. Wir wollen an einem Rundgang durch unsere genossenschaftlichen Betriebe: Genossenschaftsbäckerei, Konsumverein, Gemeinnützige Arbeitsgenossenschaft und Gemeinnützige Siedlungsgenossenschaft diese Worte durch Tatsachen beweisen. Mögen sie Zweifelern und abwärts Stehenden ein Impuls sein, mitzutun am großen Werk gemeinnützigen Menschheitsstrebens, wirklich aufbauender Tätigkeit.

### Die Lübecker Genossenschaftsbäckerei.

Die Herren von der ehrsamem Meisterzunft rümpften sich vor gut drei Jahrzehnten die Nase, als Kesselschmiede, Töpfer, Bäcker, Tischler, Maurer, Arbeiter, 43 an der Zahl, beschloßen, eine eigene Bäckerei zu errichten. Und hohe Staatspersonen schauten mit Mißbehagen über die Hofkuchentürme hinweg, beobachteten schelmlich, was da wohl am Töpferweg vor sich gehen soll. Denn Bismarcks Liebe zum schaffenden Volk erwiderte sich auch über die Republik Lübeck. Aber diese Liebe verstanden die hantelstüchigen Proletarier ebenso ganz zu erwidern. Sie pflüchten ihr lustiges Liebes- und freuten sich köstlich über die ersten Bröde, die aus dem vorerst noch gepachteten Backofen recht frisch herauskamen. Ebenso amüsierten sich Bäckerzunft und Patrizier, als die erste Jahresrechnung der unternehmungsstüchtigen Genossenschaft 7458 Mark Defizit aufwies. Wie konnten sich auch gewöhnliche Arbeiter vernehmen, als eigene Unternehmer aufzutreten! Doch gemacht! Die Geschlechter wurden um so oafeler, als sich das Lehrgeld der ersten Lübecker Genossenschaftspioniere ein Jahr darauf zu 10 000 Mark Ueberflusß verwandelte, der Umlaß sich von Jahr zu Jahr steigerte, das gepachtete Grundstück eigen erworben wurde und eine Mühle dazu. Schließlich entstand ein Großbetrieb, gegen den selbst die bedeutendste Brotfabrik Lübecks gewaltig abblüht.

Und heute? Da qualmen mächtige Schornsteine, da glühen zehn der modernsten Backöfen, durchkreuzen vierzehn Gespanne tagtäglich die ganze Stadt und bringen in Hunderte von Familien Brot für viele tausend Familien. 32 Jahre sind seitdem verstrichen. Jahre mit heilig wachsendem Erfolg. Lübecks organisierte Arbeiter mußten das Produkt ihres Eigenbetriebes zu schätzen, das Genossenschaftsbrot war selbstverständlich auf ihrem Tisch, war vollwertig und peinlich sauber hergestellt. Lübecks Arbeiter trugen in der Hauptache dazu bei, daß sich der Umlaß im 2. Geschäftsjahr auf 261 000 Mk. steigerte, daß er 1909 die erste Million überschritt und heute in der Woche auf über 13 Millionen angewachsen ist. 69 Betriebsbehaftigte sind heute vorhanden.

Zeitungsmenschen wird guter Geruchssinn nachgelagt. Doch lieber Leser, betriffst du dein eigenes Heiligum, da verfidern deine schönsten Träume und du hästest mit uns Luft, Zudeckbäcker zu werden, um immer und ewig die wohligen Düfte einzunehmen, die der 1921 errichteten Konditorei entströmen. Ei, ei, solche Herrlichkeiten in Masse erschauft du nie, so schnupperst nur der ewige Hungerleider. Ich will abschichtlich nicht weiter malen. Schon am der lieben Nächsten rechts von uns nicht. Denn man denke: die Genossenschaftsbäckerei backt Kuchen, Torten, Cremeschnitten, Pfeffermüße! Und dann klagen die Menschen noch über Not. Sawaohl, der modernste Heißwasserdampfsfen birgt verartige Köstlichkeiten. Und bevor sie auf die Tischeplatten geschoben werden, hantiert eine Knetmaschine im Teig herum wie lebendige Arme, sucht ein Quirl blühend in süßer Masse und schlägt Schaum — nein, liebes Frauenchen, du pingst dich vergebens, so nett lauscht du es mit den schmerzlichen Fingern nicht. Ach ja! Ich verhehe den Seufzer: „Wena man das Gute nur auch selbst genießen könnte!“ Doch, bei zufriedenem Schatz. Auch du hast einmal Geburtstag, bist bei einem Gleichgefinnten zu Gast, und dann spediert er dir von der „Masse“, die hier fabriziert wird,

ein oder zwei Stückchen. Befeiden, schon der Teuerung wegen. Und siehst du, das sieht hier in der Genossenschaftsbäckerei so reichhaltig aus. Aber ist es ert in 300, 400 Stücken verteilt — weicht du, so Sonnabends oder Sonntags —, ach, da gibt es nicht viele „Schlemmer“, die sich göttlich daran haben können. Und wenn schon „geschlemmt“ werden soll, dann her mit dem Produkt unserer Genossenschaftsbäckerei!

Willst du auch sehen, wie unser köstliches Brot hergestellt wird? Bitte, einen Schritt weiter in den großen hellen Saal, zu den weisheitsreichen, betrieblenen Genossen, die ohne Antrieber geschäftig sind. Fast alle seit Jahrzehnten. Lauter nette Leute, einen freundlichen Blick auch für den Neugierigen parat. Aber auf ihre Maschinen passen sie heillos auf. Diese kennen kaum eine Pause, kehren sich nicht an „Bonzen“posten. Genau so handelt der „Ruetmeister“. Der läßt durch den weiten Rohrschlund ein paar Saß fein und doppelt gefeiertes Mehl herunterrutschen, gießt einige Eimer heißes Wasser dazu und dann rumoren eiserne Arme vorwärts und konträr, wühlen Wasser und Mehl in 10 Minuten zu einem Teig, den die wütendsten Arme und kräftigsten Hände nicht bewältigen könnten. Ein Hebelruder, die Zwei-, Drei-Zentner-Masse fällt in den Rippwagen. Der rollt an die Mieg- und Formmaschine, wälzt sich auf weichem Tuch weiter, wird von zwei Arbeitsbrüdern aufgefangan und auf die Platte gelegt. Keine Menichenhand berührt bis hierher das werdende Brot. Karnt du dir einen gesundheitsförderer, appetitlicheren Vorkaug denken? Ke 300 Bröde auf zwei Platten rollen in die 9 Oelen, in deren Nähe es „frühgebunden“ riecht und wo es unsern Genossen von der Bäckerzunft bisweilen etwas heiß wird.

Es müßte kein Arbeiterbetrieb sein, wenn nicht für die nötige Abführung gelovet würde. Wie für hngarische Porlorge bei der Frühbereitung sind auch sanitäre Maßnahmen für die Arbeiter geschaffen. Kalt- und Warmwasser zur äußeren Reinigung, wie zum Baden des meßbestäubten Körpers sind vorhanden und werden gern benutzt. In betriffst keinen Raum, der dir nicht durch Sauberkeit und Großzügigkeit auffällt.

Wir haben noch ein paar Worte über die Wirksamkeit der Genossenschaftsbäckerei zu verlieren. Und das sind folgende: Mit der Herstellung des Brotes und der Backwaren allein war es nicht getan. Die Genossenschaftsbäckerei freinplüfte vom ersten Tage ihres Bestehens die Güte des Produktes, seinen Preis und sein Gewicht. Die Gründer der Genossenschaftsbäckerei und ihre Nachfolger waren organisierte Arbeiter und wirkten im Interesse ihrer Klassenossen. Diese waren in Lübeck sowohl wie im heiligen, preislichen Reich rechtlos, unterdrückt. Sie hatten in der Hankeatenstadt kaum einen Verlamungsort, weil die Saalwirte vielfach zu feige waren, ihre Lokale für die Sozialdemokraten — und das waren selbstverständlich die Gründer der Genossenschaftsbäckerei — herzugeben. Da war es die Genossenschaftsbäckerei, die den Gewerkschaften und der sozialdemokratischen Partei in der Johannisstraße ein Heim schuf. Sie kaufte Patrizierhäuser, eines nach dem anderen, kauf das Vereinshaus, errichtete den schönen Saalbau, bereiteite dem kümmerlich untergebrachten verachteten „Volksboten“ ein wohnlich Haus, und heute so den Grundstü für zweckmäßige gewerkschaftliche, genossenschaftliche und parteiliche Tätigkeit. Nicht zu vergessen die Genossenschaftsbäckerei, die viele Jahre lang Krende in die Arbeiterhäuser trug. Heute ist dieses Gewerkschaftshaus durch die Anorkommenheit der Genossenschaftsbäckerei Eigentum der Gewerkschaften. Deren Vertreter haben die Wirtschaftsräume neuzeitlich umgebaut, so daß sich jeder darin heimlich und wohl fühlen kann.

Welch unvorheure Bedeutung die Genossenschaftsbäckerei für die Bäckerzunft im Laufe der Jahre hatte, scheint heute bald vergessen zu sein. Trostlos war die Lage der Geleiten im Bäckergewerbe. Wohnung und Kost im Hause des Meisters, und damit völlige Abhängigkeit mer gann und gäbe. 1904 wurde hier in Lübeck ein Bäckerstreik wegen Aufhebung dieses unmwürdigen Zustandes ausgefochten. Wir werden die Beweiserung der reaktionären Presse in diesem speziellen Fall am Schluß unserer Bererachung bringen, denn sie wird heute noch, wenn auch verflohen, auf die anderen genossenschaftlichen Unternehmungen geübt. Nebenbei gesagt: Die Genossenschaftsbäckerei war die Kraftlerin des Achtundtages, in den letzten Jahren fast als Kleinigkeit aufgefacht. Wie schmer die Arbeiterschaft darum getämpft hat, darf nicht vergessen werden.

Wir schreiben diese kurzen Reminiszenzen nicht zugunsten eines einzelnen Genossenschaftsbetriebes, sondern um eine kleine Erinnerung aufzurufen, um den mühseligen, langjamem Weg zu zeigen, den die Entwicklung nimmt. Daran sollen Gümer und Dränger die Fähigkeit, Beharrlichkeit erweisen, die pflichtbewusste Genossen besetzte. Kein Vorwurf nach irgend einer Seite, aber Aufforderung zur Mitarbeit, zur Tat! Es giebt für die Lübecker Arbeiterschaft kein besseres Erinnerungswert als die Festschrift der Genossenschaftsbäckerei zum 25jährigen Bestehen. In wenig Seiten ist mit der Entwicklung dieses Betriebes die Aufwärtsbewegung des organisierten Proletariats aufgezeichnet. Namenlos ist diese Schrift. Aber lebensacht, nachsichernswert ihr Sinn. Wäge es beherzigt werden. XX.

Burg-Schmerin bestehende Zweigvereine ersichtlich der Parteipolitischen Vereinigung werden für aufgelöst erklärt.

Neustadt. Für 4 Millionen Mark Kassenstücke geachteten. Einbrecher entwendeten in der Wittagsstunde während des Geschäftsabchlusses in der Edelmetall-Ankaufsstelle von H. Poelder etwa 4 Millionen Mark in größeren Scheinen.

Güstrow. Zwei eine halbe Million für einen Bullen. Auf der Güstrower Bullen-Versteigerung erzielte man für das teuerste Tier einen Preis von 2520 000 Mark. Die Mehrzahl der Tiere ging für 300-600 000 Mark in andere Hände über; nur wenige Tiere wurden unter 300 000 Mark zugekauft.

Neustrelitz. Vom alten Ton und mißführender Herzen. Die Neustrelitzer Landeszeitung bringt es fertig, folgenden Bericht aus Neubrandenburg abdruckend:

Neubrandenburg. Die Geburt in Wartejaal. Auf unserem Bahnhof ist der Wartejaal 4. Klasse schon lange so eine Art Nigl für Obdachlose, verbunden mit Wärm- und Wohlthun. Außerdem ist dort eine viel benutzte Börse, zu deren Betrieb sich Einbrecher und Taschendiebe zusammenschließen. Die größten Tasch- und Fehler-Geschäfte werden da abgehandelt. Gestern Abend fand nun die Eröffnung des Wartejaals als Frauenklinik statt. Nachmittags gegen 6 Uhr gebar dort nämlich eine Frau ein Kind. Die Hebamme ersehte eine der dort anwesenden Frauen, der Mann assistierte. Die neugierigen Zuschauer wurden schließlich von der Polizei, die hinzukam, hinausgewiesen. Die Frau wurde wieder mit dem Neugeborenen, das man in Erwartung etwas Besseren nach der Geburt in Zeitungspanne gewickelt hatte, nach dem Armenhaus überführt.

Der holländische Buroois hat christlich Christentum im Herzen wie die fromme Neustrelitzer Zeitung. Die um Himmel schreiende Not, die unermüdet an obigen Zeilen forcht, ist dem Herrn von Schreiber unbekannt. Aber das ist die Sorge, die beim letzten Abend als Verdunnamittel angewandt wird, um die Verhinderung umzuwenden. So denkt die ganze Klasse. Das ist nicht so, Arbeiter, die der bürgerlichen Presse die Mittel bieten, die Gemeinheit öffentlich zu betreiben.

Odenburg. Die Milchfrage im Landtag. Wie mitteilt, verlangt die Regierung zur Deckung der verbilligten Milch für den Landesteil Odenburg das 310fache der Grundsteuer und das 10fache der Gewerbesteuer. Für Lübeck das 60fache der Grundsteuer und das 10fache der Gewerbesteuer. Für Birkenfeld das 200fache der Grundsteuer und das 10fache der Gewerbesteuer für das Jahr 1922/23. Nun liegt ein Mehrheitsantrag vor, die Landesteile Lübeck und Birkenfeld auszunehmen, bis die dortigen Landesparlamente dazu Stellung genommen haben. Des weiteren liegt ein Mehrheitsantrag vor, zur Deckung für den Landesteil Odenburg zu erheben das 90fache der Grundsteuer und das 10fache der Gewerbesteuer für 1922/23. Des weiteren sollen nach dem Willen der Mehrheit des Unterhauses die Gemeinden mit 5 Prozent ihres Einkommensteuereinkommens vom Jahre 1920 befreit werden. Die dann verbleibenden Mehrheiten sollen die Gemeinden zu neun Zehntel von Staat erhalten. Der Verband heißt LaB, die Neustrelitzer die Milch für die Milchproduzenten im Sinne des Mehrheitsantrags. Danach tritt alle eine weitaus niedrigere Belastung durch die landwirtschaftlichen Grundbesitzer als auch des höchsten Grundbesitzes ein als anfänglich in der Regierungsvorlage vorzulegen war. Damit werden nun die Gemeinden zu einem Teil der Kosten herangezogen. Dieses bedingt, daß die Zahl der Empfänger der verbilligten Milch herabgedrückt wird. Dieser Vorgang liegt in der für soziale Maßnahmen nicht günstigen Zusammenlegung des Landesparlamentes. Nicht zuletzt in der Stellungnahme des Rentiers und der Demokraten. Nicht ohne Bedeutung ist, daß die Zeit für die Milchverbilligung auf etwa 24 Monate vorzuziehen ist, in der Regierungsvorlage war die Dauer lange Zeit bestimmt; es kann also im Januar oder Februar dieses Jahres überaus wichtigen Angelegenheit Stellung genommen werden. Die jeweilige Anzahl der Kinder, Kranken und Behinderten, die die um etwa die Hälfte verbilligte Milch erhalten, sind die Gemeinden fest. In den Gemeinderatvertretungen wird es alle Wochen, dafür zu wirken, daß die Behörden einen möglichst großen Kreis der Kunden des Gesetzes erhalten. — Abgeordneter Barthele (Soz.) bedauerte, daß der Entwurf nicht in Lübeck Gesetz wird. In die freie Verfügung glaubt er nicht.

Ueber die letzte Landtagsitzung meldet uns der Festschriftredakteur: Die Vorlage ist dem Landtag vorgelegt und verabschiedet, daß von dem Entwurf des Staatsministeriums nicht viel übriggeblieben ist. Mit den Landesteil Lübeck ist die Vorlage nicht gültig, weil die Angeordneten der Landesteile und Reichmann-Schwartz erklären, die Verantwortlichkeit der Landwirte sei bei uns so groß, daß die Vorlage für den Landesteil Lübeck nicht gültig haben dürfte. Trotz Protesten der Abgeordneten Reichmann-Schwartz und Barthele-Kienhof wurde es abgelehnt, der Vorlage für den Landesteil Lübeck Gehör zu geben. Mäher sich unsere Armen der Vermehrung bei der Abgeordneten Doorn und Reichmann bedanken, daß sie so wunderbar verlornt werden. Damit der Brand der Katastrophe nicht eskalieren wird, können ja diese Armen lieber verhungern. — Das Staatsministerium soll erwidert werden. Maßnahmen zur Durchführung der Milchverbilligung im Rahmen der für den Landesteil Odenburg getroffenen Bestimmungen nach Zustimmung des Landesparlamentes auch für den Landesteil Lübeck zu treffen. Ist es nicht gestattet, die für die Verbilligungsberechtigten des Landesteils Lübeck erforderlichen Mengen Milch auf andere Weise zu beschaffen. Regierung und Landwirtschaftskammer haben die Landwirtschaft und Gewerbetreibenden des Landes sowie die Bürgermeister und Gemeindevorstände zu einer Besprechung über die Frage zu Donnerstag nach Curia ein.

### Gewerkschaften.

Zwei Urteile über den Achthunderten. Die Deutsche Bergbauzeitung, die offenbar den Chinesen, die die Scherenschnitt der Deutschen Arbeiterzeitung zu überleben, verurteilt ein Schreiben eines angesehenen Bergmanns gegen den Achthunderten, das nach der Ankündigung der Schriftleitung in einer schänden Rundschreiben und Unvollständigkeit herabgesetzt wurde. Sehr Wunder, denn der angeführte Bergmann, der seinen Namen nur deshalb verheimlicht, weil man ihm den Scherenschnitt einbüßen würde, bezeichnet die Einführung des Achthunderten als die größte Gefahr, die gemacht wurde. Damit ist fast überflüssig, daß das, was der sonderbare Bergmann des Unternehmensgegenstandes gegen den Achthunderten zu sagen hat. Denn dieser Bergmann" nun nicht zu wissen braucht, daß diese größte Gefahr" im Grunde nichts ist als die Einführung der neuen Arbeiterkammer der Scherenschnitt gegen Ende des Jahres 1922 gemacht wurde. Er müßte es doch die Schriftleitung dieses Unternehmensgegenstandes wissen. Den Herren dieser Schriftleitung sei der in einem anderen Urteil über den Achthunderten entfallende Vorbehalt aus Herz gelegt.

Im Sonderblatt der Frankfurter Zeitung vom 22. September enthält ein Artikel „Aus der merkwürdigen Geschichte“ von einem Berliner „Rechtsbeugten“. In einem der Endnoten, die sich ihren Lebensunterhalt während der Zeit teilweise oder gar vollständig durch ihrer Hände Arbeit verdienen müssen. Den Hauptpersonen Ausprägungen entnehmen wir folgende Stelle:

Allen denen, die vom ganzen Ich oder vom Sofa des Achthunderten als ungenügend erachtet und von Arbeit als Panzer angesehen, der möglichst wenig

arbeiten und viel verdienen wollen, kann nicht warm genug empfohlen werden, einmal eine Woche lang die Kramphane oder die Sackkarre in die Hand zu nehmen und acht Stunden täglich mitzuarbeiten. Dann reicht auch die märchenhafte Bezahlung, von der er in seinen Zeitungen so viel hört, vielleicht gerade, um den Hunger zu stillen, den er abends von der Arbeit mitbringt, und Zimmer und Beheizung zu bezahlen. Wie ein Staatsarbeiter, der Frau und Kinder zu Hause hat, sich durchbringen kann, empfindet der Student nun selbst als ungelöstes Rätsel.“

Man sieht, daß die Beurteilung des Achthundertentages in allen Kreisen, die täglich acht Stunden lang mehr oder minder schwere Muskelarbeit zu verrichten haben, etwas anders ausfällt, als aus den Kreisen die vom Schreibtisch aus urteilen. Wer etwa noch im Zweifel sein sollte, welche Auffassung zutreffender ist, befolge den Rat unseres Werkstudenten und mache die Probe aufs Exempel. Bedingung ist dabei, die gleiche Lebensweise des Arbeiters zu führen, daß heißt, mit dem geltenden „hohen Lohn“ auszukommen. Vielleicht machen die Herren von der „Bergwerks-Zeitung“ der Anfang damit. Eine Woche lang. Dann sprechen wir uns wieder.

Aufschwung der freien Gewerkschaften. Die seit Mitte vorigen Jahres erneut eingetretene Aufwärtsbewegung der Mitgliederzahl des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat vom 2. auf das 3. Quartal d. J. weitere Fortschritte gemacht. Die jüngste Zusammenstellung der Mitgliederzahlen der Zentralverbände ergibt für Ende September einen Gesamtbestand von 8 135 620 Mitgliedern. Gegen den Schluß des Vorjahres ist nach dem vorliegenden Ergebnis bisher eine Steigerung der Gesamtmitgliedszahl um 388 663 zu verzeichnen. In diesem Gesamtsumme sind 33 Verbände beteiligt. Den numerisch und prozentual stärksten Zuwachs erreichte der Bauarbeiterverband mit 106 859 Mitgliedern. Von den größeren Verbänden hatten dann weiter Zunahmen an Mitgliedern: die Textilarbeiter 79 358, die Fabrikarbeiter 60 711, die Metallarbeiter 58 424 und die Holzarbeiter 47 595. Der Verband der Zimmerer verlor seine Mitgliederzahl von 83 492 auf 109 378 und trat damit in den Kreis der über hunderttausend Mitglieder zählenden Verbände neu ein, der nunmehr 14 Verbände umfaßt. Der Verband der Buchbinder steht mit 99 006 Mitgliedern hart an der Grenze dieses Kreises. Beachtenswert ist, daß mit der Mitgliederzahl Ende September der bisherige Höchststand am Schluß des 2. Quartals 1920 mit 8 144 981 fast wieder erreicht in Wirklichkeit um rund 400 000 überschritten ist, da inzwischen der Anstelltenverband der in dem Verband mit 402 748 Mitgliedern einbezogen ist, aus dem 1920 auswich. Die Zahl der weiblichen Mitglieder betrug Ende September 1 758 576. Sie liegt gegen den Schluß des Vorjahres um 60 410.

### Aus aller Welt.

Brutaler Überfall. Sonnabend vormittag überfiel in der Brunnenstraße in Berlin ein 18jähriger Schüler eine Person, die 200 000 Mark vom Postamt abgehoben hatte. Er ließ sie mit einem Messer in den Rücken, ertrieb ihr das Gold und entließ sie. Auf die Schritte der nachherherbeigelaufenen Nationalen verfolgte der Räuber, ergriff ihn und schloß ihn solange auf ihn ein, bis er bemühtes zusammenbrach. Der Räuber und sein Opfer wurden ins Krankenhaus gebracht.

16 Dietrich verhaftet. Der berühmte Ein- und Ausbrecher Wenzel Hofmann war in das Amtsgericht in Waldenburg eingeliefert worden. Infolge unentgeltlicher Regenbeschwerden mußte der Verbrecher aber ins Anaphtalisazarett überführt und operiert werden. Die Operation ergab die überraschende Tatsache, daß Hofmann, um Dietrich ins Gefängnis einzuschmuggeln, lediglich dieser Werkzeuge verhaftet hatte.

24 000 Morgen Neuland. Die 24 000 Morgen große Landgraben-Niederung in der Altmark, ein früher von Sümpfen durchzogenes Gelände, ist urbar gemacht worden. Zum Abschluß der Kulturarbeit, an denen zwölf hannoversche und zwölf provinzial-ländliche Gemeinden beteiligt sind, wurde in der Mitte des Neulands ein 140 Hektar schwerer Steinfindling eingeweiht. Er trägt eine Bronzeplatte mit dem Sprüche: „Hannover und Seelen. Hand in Hand führen aus Sumpf hier Bauernland.“

Drei Kinder von einem Eisenbahnwagen gestürzt. Während auf dem Bahnhof Ebnen (Westfalen) eine Anzahl Kinder damit beschäftigt war, Mais, der aus einem Viehwagen gefallen war, aufzuheben, stießen plötzlich beim Manövrieren einige andere Wagen auf den Maiswagen. Dabei wurden 3 Kinder überfahren und auf der Stelle getötet.

Ein mörderischer Dampfersturz. Aus Duisburg wird gemeldet: Einer hiesigen Firma verfiel kürzlich ein ihre gehöriger Dampfer auf unglückliche Weise von seinem Ankerplatz in der Ruhr. Nach längeren Manövrierungen wurde von der holländischen Grenze gemeldet, daß dort ein Dampfer durch kein anderes Fahrzeug aufgehalten ist. Schließlich ist das Schiff in voller Fahrt auf die Werkschleusen aufgefahren und gestrandet. Die Besatzung ergriff die Flucht. Es handelte sich um das erwähnte Schiff. Die Dampfer sollten den Dampfer offenbar nach Holland fahren und dort verladen.

Seitratler Rauber. Der Kaufmann und Raubeißen Köters aus Jansbach hatte vor Jahren keine bairische Heimat verlassen, um nach Amerika auszuwandern. Anfangs dieses Jahres kehrte er nach Bayern zurück, wo er ohne Ausfahrbewilligung einen aussergewöhnlichen Handel durch Verkauf von Brillanten und Gold betrieb. Die Gegenstände brachte er wieder nach Amerika. Das Gericht verurteilte den Angeklagten jetzt zu einer Summe von 670 000 Mark Unschuldig, einer Gefängnisstrafe von sechs Wochen und 250 000 Mark Geldstrafe, sowie Einziehung eines Rauber-gewinnes von 1500 000 Mark.

Eine kostbarste Stadt in Flammen. Nach einer neueren Meldung aus Vorkland (Dresden) ist in der Stadt Moria ein Niedrigland ausgedehnt. Die Flammen haben bereits sechs Häuserkomplexe zerstört und bedrohen die ganze Stadt einzuzäschern. Um ein weiteres Umherschreiten des Feuers zu verhindern, wurden einzelne Gebäude mit Dynamit gesprengt. Die vom Brande betroffene Stadt liegt im Westen der Union, etwa 15 Kilometer nördlich der Mündung des Columbia-Rivers und ist als Bergbaubetriebsplatz bekannt.

### Genossenschaften.

Geplante Unterstutzung des Wohnungsbaus durch die Großenhandels-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine. Ein geradezu glanzvolles Beispiel, wie die Wohnungsfrage am erfolgreichsten zu lösen ist, hat in Berlin die „Chemnitzer Volksstimme“ vom 21. November, die Großenhandels-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine für Chemnitz gegeben. In Chemnitz ist ein gemaltiges Lager- und Vertriebsgebäude der Großenhandels-Gesellschaft (Vorkland) im Bau. Zukunfts mit diesem Bauwerk hat die Zeitung der Großenhandels-Gesellschaft gleichzeitig die Verwirklichung übernommen, 56 Wohnungen zu errichten, die aber keine Mietwohnungen sind, sondern durch die Allgemeine Genossenschaftlichen errichtet werden und dann Genossenschaftseigentum bleiben! Für diese 56 Wohnungen, in die Arbeiter und Angestellte aus den Kreisen der Genossenschaftlicher einziehen, hat die Großenhandels-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine bis heute 15 532 000 Mark Sammelbeiträge in der zur Verfügung gestellt! Das sind pro Wohnung 277 375 Mark! Und das, obwohl die Großenhandels-

Gesellschaft noch keinen Gewinn aus Chemnitz gezogen hat, sondern eben erst in der Unterstutzung begriffen ist! Wo bleibt gegenüber diesem glanzvollen Beispiel die reiche, überreiche Chemnitzer Industrie, die seit Jahrzehnten anfänglich ist, die 25jährige, 50jährige und 75jährige Jubiläen feiert und in diesen langen Jahren Millionen über Millionen an Gewinnen einheimste? Auf fünf verschiedene Firmen entfallen bis jetzt ungefähr 4 700 000 Mark. Das ist alles! ... Wie turmhoch steht die Großenhandels-Gesellschaft Deutscher Konsumvereine über dieser reichen Privatindustrie! — Die Arbeiter und Angestellten mögen aus diesem Beispiel ersehen, daß sie auf genossenschaftlichem Wege sich selbst die beste Hilfe leisten!

Abst. Moracz, Dienstag, 8 Uhr im Gewerkschaftshaus wichtige Versammlung. (10508)

Quittung. Für den Preissfonds gingen ein: Vom Sparklub „Trabe“ 750.— Mark.

### Neue Bücher.

(Sämtliche hier besprochenen und aufgeführten Bücher sind durch die Buchhandlung des Lübecker Volksboten zu beziehen.)

Allgemeines Aufsehen erregte es, als Sven Hedin, der wissenschaftliche Eroberer von Tibet, der Hochburg Innerasiens, zum erstenmal mit einer Dichtung, der Erzählung „Tjampo Lamas Wallfahrt“ auf den Plan trat (Leipzig, Brockhaus). Der erste Band, der den Untertitel „Die Pilger“ trägt, wurde vor Jahresfrist mit Begeisterung aufgenommen. Nun folgt der zweite Band von Tjampo Lamas Wallfahrt vor uns; er hat den Untertitel „Die Komaden“ und trägt ein ebenso schmales Gewand wie der erste Band. Mit Spannung verfolgen wir die abenteuerliche Befreiung Tjampo Lamas aus den Händen seiner Feinde. Wir sehen ihn in der großen Einsamkeit des tibetischen Hochlandes im Kampfe mit den wilden Tieren umhertreiben, bis er endlich auf ein rettendes Nomadenzelt stößt. Diese tibetischen Nomaden sind ein merkwürdiges Volkchen, beherrscht von Übergläubem, Kühnheit und Geschäftssinn, und die ephemerischen Bande die mehrere Brüder an eine oder zwei Frauen knüpfen, sind ebenso befremdend wie der tibetische Gruß. Ueberraschend ist das reiche Tierleben. Hedins Werk steht einzig da. Nach keiner der Forscher auf innerasiatischem Gebiet hat es unternommen, in einer Erzählung, einer Dichtung all das zusammenzufassen, was er erlebt und erfahren hat. Nicht Unterhaltung allein ist Hedins Ziel, auch Belehrung in edelster Form. Das spannende Weltgemälde zeigt sich auch aus durch keinen eigenartigen Wuchsschmuck nach tibetischen und mongolischen Motiven. Wir möchten nicht verstehen, darauf hinzuweisen, daß gerade „Tjampo Lamas Wallfahrt“, sich für den Weihnachtstisch eignet wie kaum ein anderes Werk. Jung und alt werden ihre helle Freude daran haben.

Die Bauern von Siedel. Von Gustav Schröder. 399 Seiten. Preis in Halbleinwand bei Gröschelmann 850 M. Verlag von Quelle & Meyer in Leipzig. 1922. Ein Roman, der sich mit der Stellung des Bauern im heutigen Volkstum beschäftigt. Zwei Höfe, der Rainbauernhof und der Steinbüchhof, durch der Vater Schuld am Ruin des Ruins. Beide gleich, als der Krieg ausbricht, verfaulen bis über die Sparren. Hermann Föhr, der Steinbüchhof, reißt sich am Tage des Friedenschlusses die Hände; fertig, schuldlos durch gemeinen Wucher. Auch der Rainbauernhof wird frei, aber langsam, auf geradem Wege durch die Verhältnisse, Papier für Gold. Wirtschaftlicher Aufstieg des Bauerntums bis zur allgemeinen Entschuldung und innerer Verfall, weil innerliches Loslösen von der Scholle.

### Statistik der Lebensmittelpreise in Lübeck.

nach den Ermittlungen des Statistischen Landesamtes Lübeck v. d. 9. Dechr. 1922

	Kleinhändlerpreis für 1 Pfund in Mt.			Kleinhändlerpreis für 1 Pfund in Mt.		
	1919	1920	1922	1919	1920	1922
<b>Getreide und Mehl</b>						
Weizen 1. Sorten	150,00	150,00	150,00	150,00	150,00	150,00
Weizen 2. Sorten	140,00	140,00	140,00	140,00	140,00	140,00
Weizen 3. Sorten	130,00	130,00	130,00	130,00	130,00	130,00
Weizen 4. Sorten	120,00	120,00	120,00	120,00	120,00	120,00
Weizen 5. Sorten	110,00	110,00	110,00	110,00	110,00	110,00
Weizen 6. Sorten	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Weizen 7. Sorten	90,00	90,00	90,00	90,00	90,00	90,00
Weizen 8. Sorten	80,00	80,00	80,00	80,00	80,00	80,00
Weizen 9. Sorten	70,00	70,00	70,00	70,00	70,00	70,00
Weizen 10. Sorten	60,00	60,00	60,00	60,00	60,00	60,00
Weizen 11. Sorten	50,00	50,00	50,00	50,00	50,00	50,00
Weizen 12. Sorten	40,00	40,00	40,00	40,00	40,00	40,00
Weizen 13. Sorten	30,00	30,00	30,00	30,00	30,00	30,00
Weizen 14. Sorten	20,00	20,00	20,00	20,00	20,00	20,00
Weizen 15. Sorten	10,00	10,00	10,00	10,00	10,00	10,00
Weizen 16. Sorten	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
<b>Obst und Gemüse</b>						
Äpfel 1. Sorten	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Äpfel 2. Sorten	90,00	90,00	90,00	90,00	90,00	90,00
Äpfel 3. Sorten	80,00	80,00	80,00	80,00	80,00	80,00
Äpfel 4. Sorten	70,00	70,00	70,00	70,00	70,00	70,00
Äpfel 5. Sorten	60,00	60,00	60,00	60,00	60,00	60,00
Äpfel 6. Sorten	50,00	50,00	50,00	50,00	50,00	50,00
Äpfel 7. Sorten	40,00	40,00	40,00	40,00	40,00	40,00
Äpfel 8. Sorten	30,00	30,00	30,00	30,00	30,00	30,00
Äpfel 9. Sorten	20,00	20,00	20,00	20,00	20,00	20,00
Äpfel 10. Sorten	10,00	10,00	10,00	10,00	10,00	10,00
Äpfel 11. Sorten	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
<b>Fleisch und Fisch</b>						
Rindfleisch 1. Sorten	150,00	150,00	150,00	150,00	150,00	150,00
Rindfleisch 2. Sorten	140,00	140,00	140,00	140,00	140,00	140,00
Rindfleisch 3. Sorten	130,00	130,00	130,00	130,00	130,00	130,00
Rindfleisch 4. Sorten	120,00	120,00	120,00	120,00	120,00	120,00
Rindfleisch 5. Sorten	110,00	110,00	110,00	110,00	110,00	110,00
Rindfleisch 6. Sorten	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Rindfleisch 7. Sorten	90,00	90,00	90,00	90,00	90,00	90,00
Rindfleisch 8. Sorten	80,00	80,00	80,00	80,00	80,00	80,00
Rindfleisch 9. Sorten	70,00	70,00	70,00	70,00	70,00	70,00
Rindfleisch 10. Sorten	60,00	60,00	60,00	60,00	60,00	60,00
Rindfleisch 11. Sorten	50,00	50,00	50,00	50,00	50,00	50,00
Rindfleisch 12. Sorten	40,00	40,00	40,00	40,00	40,00	40,00
Rindfleisch 13. Sorten	30,00	30,00	30,00	30,00	30,00	30,00
Rindfleisch 14. Sorten	20,00	20,00	20,00	20,00	20,00	20,00
Rindfleisch 15. Sorten	10,00	10,00	10,00	10,00	10,00	10,00
Rindfleisch 16. Sorten	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
<b>Wurstwaren</b>						
Wurst 1. Sorten	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Wurst 2. Sorten	90,00	90,00	90,00	90,00	90,00	90,00
Wurst 3. Sorten	80,00	80,00	80,00	80,00	80,00	80,00
Wurst 4. Sorten	70,00	70,00	70,00	70,00	70,00	70,00
Wurst 5. Sorten	60,00	60,00	60,00	60,00	60,00	60,00
Wurst 6. Sorten	50,00	50,00	50,00	50,00	50,00	50,00
Wurst 7. Sorten	40,00	40,00	40,00	40,00	40,00	40,00
Wurst 8. Sorten	30,00	30,00	30,00	30,00	30,00	30,00
Wurst 9. Sorten	20,00	20,00	20,00	20,00	20,00	20,00
Wurst 10. Sorten	10,00	10,00	10,00	10,00	10,00	10,00
Wurst 11. Sorten	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
<b>Getränke</b>						
Bier 1. Sorten	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Bier 2. Sorten	90,00	90,00	90,00	90,00	90,00	90,00
Bier 3. Sorten	80,00	80,00	80,00	80,00	80,00	80,00
Bier 4. Sorten	70,00	70,00	70,00	70,00	70,00	70,00
Bier 5. Sorten	60,00	60,00	60,00	60,00	60,00	60,00
Bier 6. Sorten	50,00	50,00	50,00	50,00	50,00	50,00
Bier 7. Sorten	40,00	40,00	40,00	40,00	40,00	40,00
Bier 8. Sorten	30,00	30,00	30,00	30,00	30,00	30,00
Bier 9. Sorten	20,00	20,00	20,00	20,00	20,00	20,00
Bier 10. Sorten	10,00	10,00	10,00	10,00	10,00	10,00
Bier 11. Sorten	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
<b>Öl und Fett</b>						
Öl 1. Sorten	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Öl 2. Sorten	90,00	90,00	90,00	90,00	90,00	90,00
Öl 3. Sorten	80,00	80,00	80,00	80,00	80,00	80,00
Öl 4. Sorten	70,00	70,00	70,00	70,00	70,00	70,00
Öl 5. Sorten	60,00	60,00	60,00	60,00	60,00	60,00
Öl 6. Sorten	50,00	50,00	50,00	50,00	50,00	50,00
Öl 7. Sorten	40,00	40,00	40,00	40,00	40,00	40,00
Öl 8. Sorten	30,00	30,00	30,00	30,00	30,00	30,00
Öl 9. Sorten	20,00	20,00	20,00	20,00	20,00	20,00
Öl 10. Sorten	10,00	10,00	10,00	10,00	10,00	10,00
Öl 11. Sorten	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
<b>Waren und Dienstleistungen</b>						
Waren 1. Sorten	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00	100,00
Waren 2. Sorten	90,00	90,00	90,00	90,00	90,00	90,00
Waren 3. Sorten	80,00	80,00	80,00	80,00	80,00	80,00
Waren 4. Sorten	70,00	70,00	70,00	70,00	70,00	70,00
Waren 5. Sorten	60,00	60,00	60,00	60,00	60,00	60,00
Waren 6. Sorten	50,00	50,00	50,00	50,00	50,00	50,00
Waren 7. Sorten	40,00	40,00	40,00	40,00	40,00	40,00
Waren 8. Sorten	30,00	30,00	30,00</			